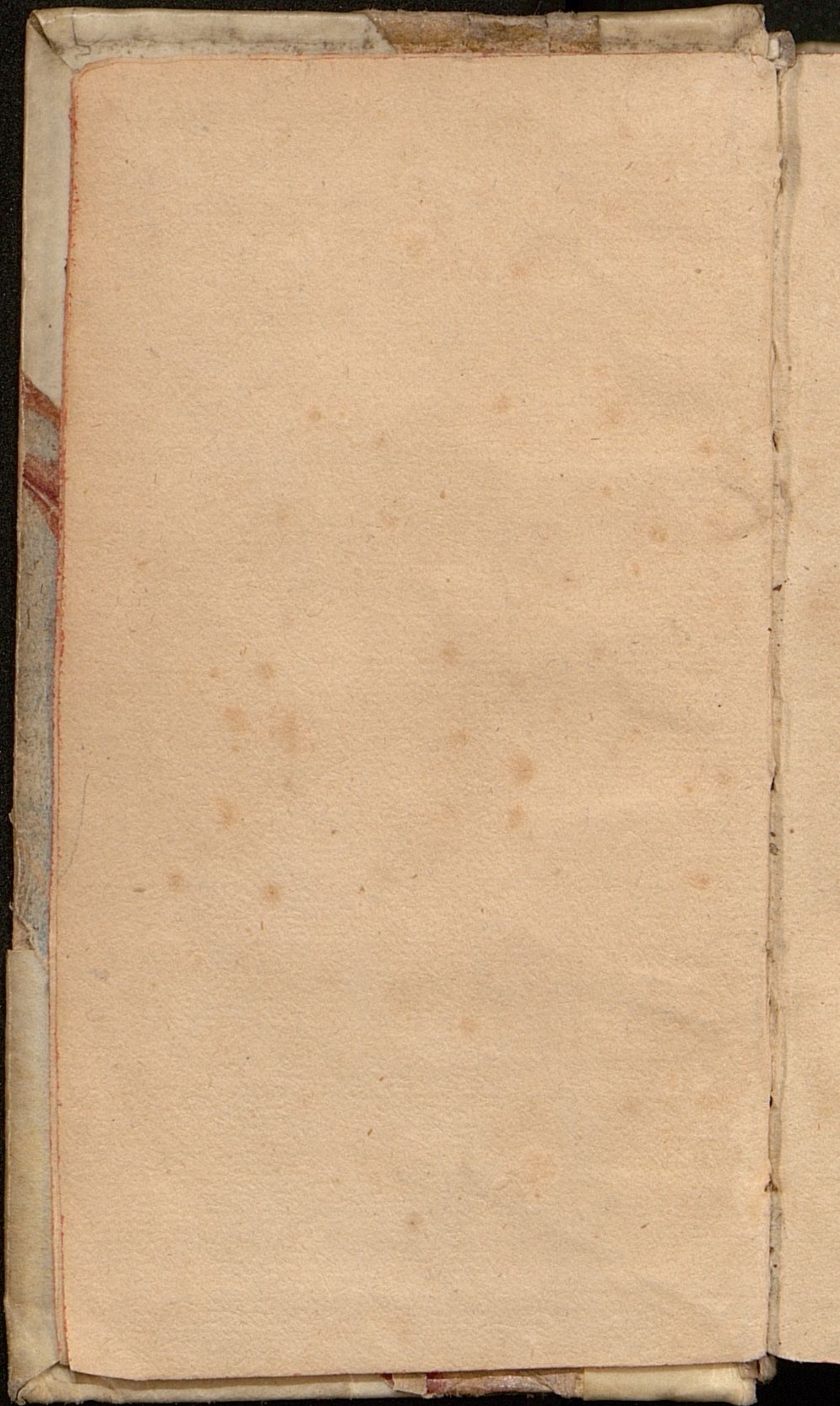
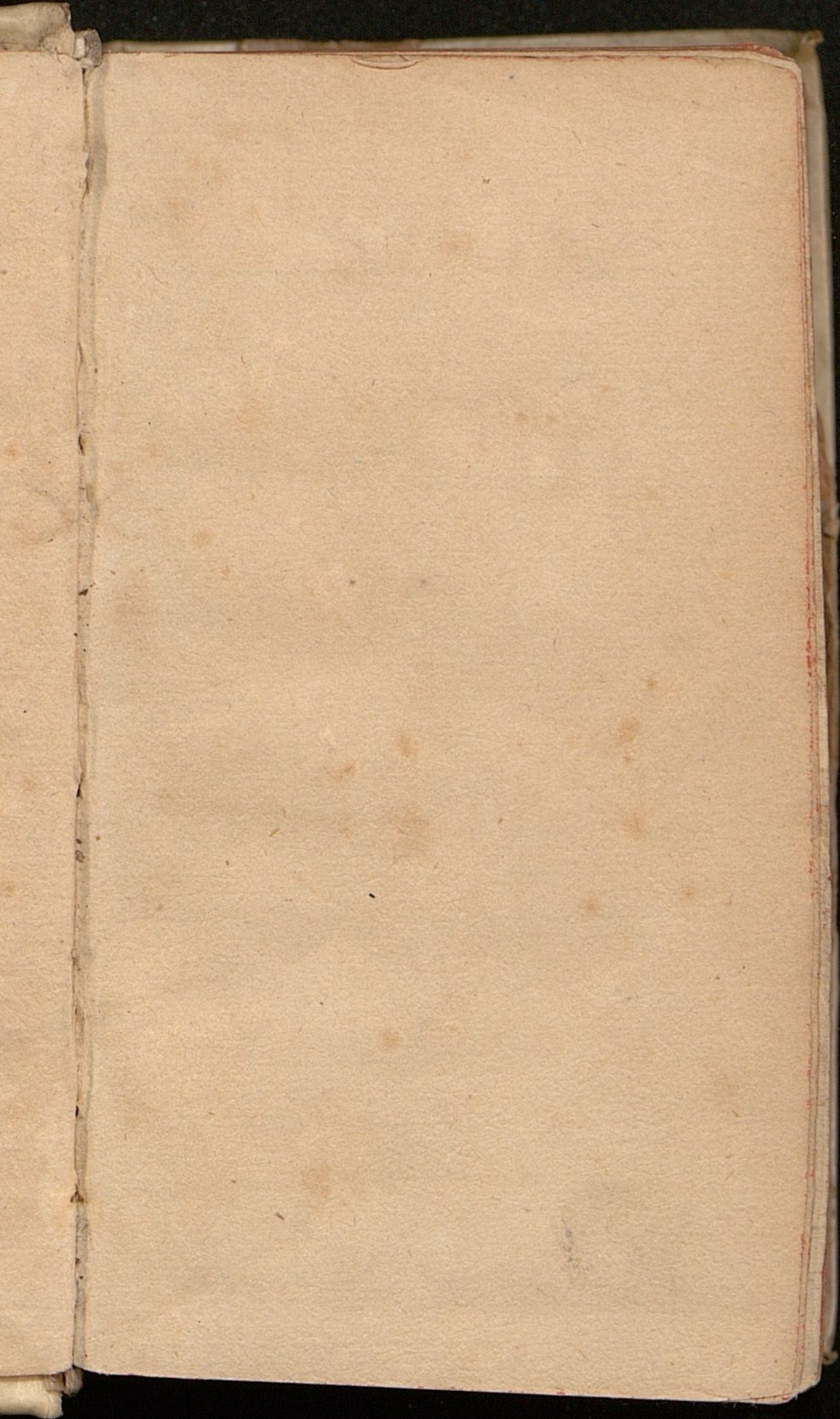


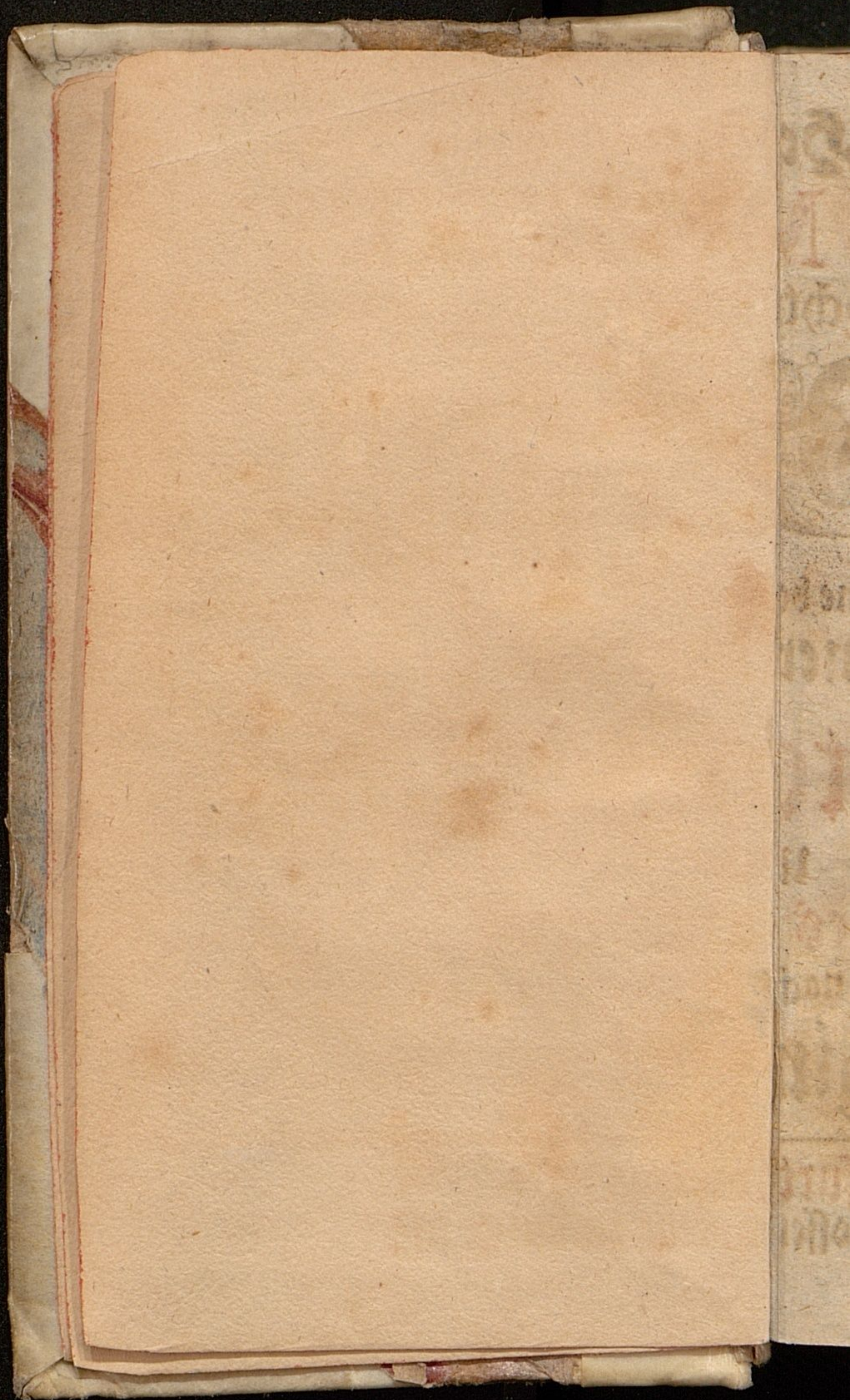
Sammelband

175









PETRI MOLINÆI <sup>2</sup>

Tractat

vom

**E**rkenntnuß  
**G**ottes/

durch

Einen gelahrten Mann in  
das Deutsche gebracht.

Rom. I, v. 19. 20.

Daß man weiß/daß Gott sey/ist ihnen offenbahret/  
denn Gott hats ihnen offenbahret/damit/daß Gottes  
unsichtbares Wesen/das ist/seine ewige Allmächtigkeit  
und Gottheit wird ersehen/denn man muß es mercken  
an den Wercken/die er thut an der Welt/die er geschaf-  
fen hat.

---

Leipzig/

In Verlegung Johann Grossens  
Sel. Witbe und Erben. 1694.

TERTIUM

TACTIC

1111

1111111111

1111111111

1111

1111111111

Rom. 1. 1. 1. 1.

Das ist ein Buch...  
in dem das Leben...  
des Menschen...  
beschrieben ist...  
und die...  
Weisheit...  
des Himmels...

1111

1111

1111111111



G

B

B

sch

M

d



der







Dem Hochwürdigem und  
Durchlauchtigen Herrn/

Herrn Johanni/

Von Gottes Gnaden Bi-  
schoff zu Lincolna/ Königlichem  
Majestät geheimen Rath/ und  
der Cron Engeland grossen  
Siegel-Herrn.

**H**ochwürdiger Herr/ als  
ich neulich Zeit meine ge-  
schriebene Sachen durch-  
suchte/ kam mir gleich in die  
Hand das Büchlein von  
der Erkenntniß Gottes; Welches  
zwar

zwar an sich selbstem ein schlechtes  
Wercklein ist/ und nicht werth und  
würdig/ daß es vor Eu. Gn. Augen  
kommen solle / wann nicht der hohe  
Inhalt desselben meine Wenigkeit  
verrete und entschuldige/ angesehen  
hierinnen etwas mittelmäßig verste-  
hen weit besser ist/ als in einer andern  
Materi was statliches aufsetzen.  
Ich habe mich aber nicht weit mögen  
umbsehen/ was ich diesem Wercklein  
vor einen Schutz- und Schirmherrn  
finden würde. Denn wem/ Hoch-  
würdiger Herr/ solte ich billiger mas-  
sen diese meine erste Arbeit in Engel-  
land/ als E. Gn. unterdienstwillig  
verehren und zuschreiben/ als welche  
meine wenigste Person/ da ich dieser  
Orten angelanget/ auff's freundlich-  
ste empfangen/ und mir/ unangese-  
hen Ihrer hohen Würde und Eh-  
renstandes / mit solchen reichen und  
milden Liebes-diensten entgegen ge-  
gangen

gangen ist? E. Gn. hoher Verstand  
und durchtriebene Geschicklichkeit ist  
den wichtigsten Reichsgeschäften ge-  
wachsen/und sie erhebet sich nicht wi-  
der ihrer hohen Würden/ noch läßt  
Ihr auch die wichtigen Handel zu  
Meister werden. Dann ob schon  
E. Gn. in den schweren Regierungs  
Sachen gleichsam ertäuffet ist / so  
bricht Sie Ihr doch etliche Stunden  
ab/des studirens und gelahrter Leu-  
te abzuwarten/und hat ein wachen-  
des Auge beydes auff das Weltliche  
und Geistliche Regiment. E. Gn.  
hat zwischen denselben Dingen / so  
sich selten zusammen schicken wollen/  
einen Vergleich getroffen/das nem-  
lich bey Ihrem hohen Glück und An-  
sehen grosse Freundlichkeit / und bey  
solchen jungen Jahren ein vollkom-  
mener Verstand und Bescheidenheit/  
die kaum bey Alten Hoherfahrenen  
und lang geübten Leuten zu finden.

K iij

Die

Dieses aber will E. Gn. ich nicht zur  
Angehör/sondern mit Be stande der  
Warheit / geredt haben ; Welche  
Warheit dann/E. Gn. diese geringe  
Arbeit/zum Zeugniß meines danck-  
baren Gemüths/und tieffsten Ehr-  
erbietung ich will übergeben / und  
daß E. Gn. dieses Beginnen zum bes-  
sten auffnehmen wolle / demüthig  
gebeten haben.

E. Gn.

unterdienstwilligster

Petrus Molinay.

Don



## Von der Erkantnuß Gottes.

**U**nter den sichtbaren  
Wercken Gottes hat der  
Mensch billig die Oberstel-  
le. In Menschen aber ist  
dieses das fürnehmste Stücke/ was wir  
die Seele nennen: Denn die Seele has-  
ben wir mit den Engeln gemein/ den Leib  
aber mit den unvernünftigen Thieren.

Ferner / weil die Seele viel Vermö-  
genheiten hat/ so ist diese leicht die für-  
nehmste / welche die Verstandnuß oder  
Geist genennet wird: als der dem Wil-  
len fürleuchtet / das Regiment führet/  
und die begierde im Zaum hält; dañenher  
es von den Griechen τὸ ἡγεμονικόν,  
das ist das fürnehmste Stücke der See-  
len

len/daraus die Vernunft kömmt/ genennet wird.

Dieses Verständnisses fürnehmster Zierrath und Vollkommenheit ist die Erkänntniß der Wahrheit / welches also zu dem Geiste/als wie das Licht zu dem Auge/geneiget ist.

Aber nicht einer jedwedern Wahrheit Erkänntniß macht eben so gleich das Verständnis vollkommen/sondern bloß allein die Erkentniß der höchsten und vollkommensten Dinge. Weil nun diese Dinge Gott über alle massen übertrifft/ so wird gänzlich geschlossen/ daß die wahre Erkentniß Gottes sey weit der fürnehmste Zierrath des Geistes. Gewißlich / weil die Erkentniß der Wahrheit sich gegen dem Verständnis verhält/ wie das Licht gegen dem Auge /so ist es klarlich/daß durch die wahre Erkentniß Gottes das Verständnis fürnehmlich vollzogen werde: Sintemal Gott ein  
Brunn

Brunn ist/und ein Vater alles Liechts/  
ja das Liecht selbst/gegen welchem der  
Sonnen Glanz selber wie dunkel ist.

Aber nicht eine iedwedere Erkenntnuß  
Gottes macht zugleich vollkommen  
und erleuchtet den Geist/sondern diese  
allererst/welche von Gott selbst geoffen-  
bahret worden / und in seinem Worte  
verfasset stehet. Dann wie wir die Son-  
ne nicht gleicher weise/wie andere Dinge/  
sehen können/sintemal wir alles andere  
durch das Liecht der Sonnen/die Son-  
ne aber durch ihr selbst eigen Liecht sehen;  
also können wir Gott nicht erkennen/oh-  
ne durch sein eigenthümliches Liecht/und  
wofern er nicht die Erkenntnis seiner  
selbst in unsere Herzen eingegossen hätte.

Ehe wir uns aber zu derselben Er-  
kenntnuß Gottes machen / welche aus  
Gottes Worte geschöpffet wird:so wird  
es der Mühe lohnen / daß wir zuvor  
auslegen/wie weit die menschliche Verz-

A ij

nunfft

nunfft ohne Hülffe und Beystand des  
 Worts Gottes reiche. Denn dieses ist  
 nicht eine schlechte Betrachtung; weil  
 darauß ein grosses Erkentnuß himmliz-  
 scher Weißheit sich trauget und entbiez-  
 ret. Ehe wir aber in diesen heiligen Tem-  
 pel eingehen/mag es wol dienen/das wir  
 ein wenig in der Halle verwarten/wel-  
 che denn auch nicht einen schlechten glantz  
 von sich giebt/als da Gott nicht schlechte  
 Fußtapffen seiner Allmacht und Weiß-  
 heit gelassen. Dann also werden wir or-  
 dentlich und Staffelweise zu der Lehre  
 der Christlichen Kirchen gelangen/daz-  
 mit wir in Augenschein nehmen mögen/  
 wie weit die Christliche Kirche von Ari-  
 stotelis Lehrhause: wie weit Christi  
 Schule von der Philosophen abgeson-  
 dert sey; und wie weit die göttliche Of-  
 fenbarung menschliche Vernunfft üs-  
 bertreffe.

Das einem ieglichen Menschen eine  
 Eins



Empfindlichkeit des göttlichen Wesens eingepflanzt sey / wissen wir unfehlbar aus der Erfahrung und Zeugnuß aller Völker. Dann es ist ja kein Volk so wilde und barbarisch / das nicht etwan eine Religion angenommen / und solche bey hoher Straffe geboten hätte. Dann dieses ist nicht ein fürgeschriebenes / sondern angebohrnes Geseze / indem wir nicht gelehret / sondern darzu geschaffen / nicht unterrichtet / sondern von Natur gewohnet worden. Dannenhero ist kein Mensch so rüchlose / der nicht den stachel des Gewissens bey sich fühle / welches die Ubelthäter wieder ihren Willen vor dem Richterstuhl Gottes zeucht / und es dazu bringet / daß ein ieder gottloser Mensch vor Gott dem strengen Richter erschrecken muß. Vom Caligula meldet Suetonius, man habe ihn hören dem Jovi also dräuen:

Ich will dir bis ins Land der Danaes nachfolgen.

A iij

Eben

Eben Caligula führte auch im Munde  
des Menelai Worte bey dem Homero,  
als er mit Pari kämpffete:

O Vater Jupiter/kein Gott ist der/ als du  
Mit deiner Donnerhand uns Schaden füge zu.

Er hat sich aber doch so offte es gedon-  
nert/in Schlupflöcher verkrochen/gezit-  
tert und gebebet/und sich vor Gott dem  
gerechten Richter gefürchtet. Dann ie  
gottloser Leben ein Mensch führet/ie  
mehr zittert und bebet er im Herzen und  
Knien/wann sich nur ein Baumblät-  
lein wendet/und eine grüne Eydey reget.  
Dannemher sehen wir/das die Weiltün-  
der/welche/wann es ihnen wohlgehet/  
Gott ganz und gar aus dem Gemüth  
schlagen/so sie unplözlich in Gefahr ge-  
rathen/hellen Lautes schreyen/ O mein  
Gott: und ihre Zuflucht auff die Hülff-  
fe Gottes nehmen/den sie zuvor gottlos-  
ser weise verachtet. Und dieses Wort  
entfähret ihnen aus einem unbedachten  
Muthe/

Wuthe / bloß wenn die Natur ihrer  
Meister wird.

Ja auch die Abgötterey selbst/ie  
schändlicher sie ist/ie mehr sie nichtigent  
Fabelwercke ergeben/ie klärlicher zeigen  
sie an/das dem Menschen eine Empfind-  
lichkeit des wesenden Gottes eingepflan-  
zet sey. Denn es muß der Verstand im  
Herzen tieff stecken/ und gänzlich hin-  
ein gegraben seyn/weil das ruhmrathige  
Thier der Mensch sich lieber unter die  
unvernünftigen Thiere stellen/ Stein  
und Holz anbeten/ und nach seiner an-  
gebohrnen Hoffart unter die Niedrigs-  
ten sich herunter lassen wollen/als ganz  
und gar keinen Gott erkennen. Und die  
solche Abgötter erdichtet und gemacht  
haben/die hätten nicht so wilfärtige Leu-  
te gehabt / wann sie nicht Herzen und  
Gemüther betroffen/die allbereit durch  
eine solche Einbildung von Gott wären  
eingenommen gewesen/daraus dann die

A iiii

Lust

Lust und Liebe zur Religion erwächset.

Aber der gemeine Mann nimt einen andern Weg auff die Erkenntnuß Gottes zu / einen andern aber weise Leute. Und zwar der gemeine Mann durchgaffet die ganze Welt / und verwundert sich über die ordentlichen Zeiten des Jahrs / über den schönen Glantz und kräftige Würckung der Sonnen / über den Ab- und Zufluß des Meers / wie die Erde an der Luft schwebt und webe / sich in die runde gebe / und gleichs Gewicht halte. Wannher die Erde bebt / das Meer so Wellen schlägt / Und keinen halt nicht hat / hernach sich wieder legt. Warum so schnell ins Meer ein Wintertag muß eilen / Und eine kalte Nacht so lange muß verweilen.

Er verwundert sich über den steten Abfluß der Wasser / über das zunehmen und Kräfte der Kräuter / über die unterschiedenen Gestalten / Begierden und das Lustern der Thiere ; endlich auch über diesen vollkommenen Weltbau / da  
 Denn

denn die einzelnen Stücke absonderlich am Wege stehen/das man nicht das ganze Werk rechtschaffen besichtigen kan: Nichts anders als wie man in einem Wald/da keine Häue gemacht/die Länge der einzelnen Bäume absonderlich abnehmen könnte/wann sie nicht alle einander gleich wären. Derhalben ist wol niemand zu finden/er sey dann unbedachtsam/der in Anschauung dieses alles den Schöpffer nicht erkennen wolle / noch aus diesem vortrefflichen Werke ermesen / was es vor ein künstlicher Werkmeister sey.

Dann gleich wie einer/der eine grosse und weitläufftige Bibliothek in Augenschein nimmet/in welcher Fächer gemacht seyn/darinnen die Bücher nacheinander in guter Ordnung stehen/alles sauber und ausgeputzt / und an seinem Orte zu finden ist: so ist es unglaublich/daß einer ein solcher grober Tölpel seyn

A v                      wür-

würde/der da meinte/das dieses alles zufälliger weise von sich selbst so ordentlich stehe und liege / und nicht vielmehr der Mühe und Fleiß des Buchhalters zuzuschreiben sey. Dann die Unordnung ist wol zufällig / aber gute Ordnung kömmt von Mühe und Fleiß. Nun ist keine Bibliothek so ordentlich gesetzt / noch so schön und groß / daß sie im geringsten mit diesem ganzen und vollkommenen Weltwerck könne verglichen werden. Es mag einer im gefalteneu Kleide einen hauffen Druckbuchstaben untereinander vermengen haben / und sie hernach aus der Schos hinwerffen: werden auch wohl die Buchstaben so eben recht fallen / daß daraus eine zierliche Rede / oder schöne Verse gerathen? aber keine Rede ist so sauber und zierlich / kein Gedichte so artig und künstlich gearbeitet / daß es im geringsten könne mit diesem Kunststück und wol formirten Weltbau verglichen werden. Das

Das ist die erste Ursach/warum Gott auch die barbarischen Menschen mit einem Verstande der wesenden Gottheit begabet hat. Durch diese stumme Lehrmeister unterrichtet auch Gott die größten Köpffe/das sie zu seiner Erkenntnuß kommen. Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes/und die Feste verkündiget seiner Hände Werck. Dann die unsichtbaren Wercke Gottes/als nemlich seine Macht und Gottheit/werden aus den geschaffenen Dingen erkant.

Zu diesen setze ich die natürliche Erhaltung / und die Einpflanzung der Billigkeit und Erbarkeit/und die Stacheln des Gewissens/welche auch die allergottlosesten heimlich fressen und nagen; Dann das ist nicht eine dunkle Bekantnuß/da die Menschen frey aussagen/sie erkennen einen strengen Richter/dem man genau Rechenschaft geben muß/ und der auff der Menschen

A vj                      Leben

Leben und Wandel scharffe Nachfrage hält.

Es thun auch die Teuffel und bösen Geister nicht wenig darbey/ die Einbildung von Gott tieff in die Herzen einzugraben. Dann weil aus täglicher Erfahrung bekant/wie groß und schädlich der Teufel Macht sey/die nemlich Better machen/Seuchen und Kranckheiten erwecken/die Menschen in Bär-wölffe verwandeln/Saat und Brunne versezen/(welches Plinius bezeuget/dz in der Gegend Marrucino sich zugetragen habe) die Leute mit Gespensten erschrecken/ und wenn sie gerathfraget werden/mit zweifelhafter und geschraubeter Antwort äffen und in Irrthum verwickeln/so müste das menschliche Geschlecht zu Grunde gehen/welches so vieler unsichtbarer Feinde Gewaltthat unterworffen ist/ja der wolgefügte Weltbau würde zerscheitern/wo nicht die Teufel unter  
der



der Gewalt Gottes wären/die ihr wüßten und toben im Zaum hält/und in den Schranken seiner Verschung beschleust.

Dieses seyn zwar schlechte Proben/die sich auch bey denen so ungeru wollen gleichsam einschlieren. Die weisen Leute aber seyn zu Gottes Erkenntnuß durch einen andern Weg gegangen. Damit sie wissen ihre Beweise so meisterlich zu verdrehen/damit sie die Sinnen anfassen/auff daß sie von ihnen/was sie wollen/erzwingen.

Aristoteles hat 8. Bücher von der Natur geschrieben /darinnen die letzten 6. ganz mit der Bewegung und dessen Neigungen zu thun haben. Das letzte Buch aber höret auff bey dem Urbeweger/welcher eben auch unbeweglich sey. Dann weil alles/was bewegt wird/von jemandes muß bewegt werden/und dieses von einem andern/und so fort an: So kan man in dieser Zusammenhaltung  
der

der bewegenden Dinge / nicht auff ein unendliches gehen / sondern man muß nothwendig bestehen auff einen Urbewegenden / welcher / weil er alles beweget / selbst unbeweglich sey. Eben wie im menschlichen Leibe die Glieder von den Nerven bewegt werden / die Nerven aber von den Schnadern / die Schnadern von den lebhaftten Geistern / die lebhaftten Geister von der Seele / welche nicht bewegt wird / ohne durch Zufälligkeit / oder durch was anders / das ist / durch fremde Bewegung : nichts anders / als auch die Weisheit fortgeheth / oder wie der Steuermann bey dem Steuerholze also stille sitzt / daß er doch durch die Bewegung des Schiffes mit bewegt wird. Soll nun was seyn / das sich selbst beweget / so muß es ein zusammen gemachtes Ding seyn / und ein Theil von dem andern bewegt werden. Aber das erste wesende Ding muß ganz und gar einfach seyn /

seyu/ und von keinen Theilen bestehen.

Es wird aber leichtlich erwiesen/ daß man in der Ordnung der wirkenden Ursachen nicht könne auff ein unendliches Ding gelangen. Dann wann keine erste und Hauptursache wäre/ so wäre auch keine andere/ noch dritte/ und so fort an. Und wäre also gang und gar keine Ursache: Auch könnte man nimmermehr zu dem letzten ausgemachten Werke gereichen/ weil man/ ehe daß man dahin gelangen möchte / die unendlichen Ursachen durchlauffen müste. Aber ein unendlich Ding ist/ was man nicht durchgehn kan/ und wie man dessen nichts erstes geben kan/ also auch nichts letztes.

Es dienen auch nicht wenig zu der Erkenntniß Gottes und der göttlichen Vollkommenheit die unterschiedenen Staffeln der Güte und Weisheit/ durch welche die Engel viel besser und weiser als die Menschen/ und durch welche die Men-

Menschen ebenermassen voneinander unterschieden seyn. Dann diesen Ausspruch wird niemand schlagen / daß die Eigenschaften (verstehe weisse Farbe oder Wärme) vollkommener oder unvollkommener seyn / nach dem sie viel oder wenig von der höchsten Vollkommenheit abweichen / und mehr oder weniger von der höchsten Staffel der weissen Farbe oder Wärme abtreten. Darumb ist unter den Creaturen diese die beste / welche näher zur höchsten Güte schreitet. Die höchste Güte aber was ist sie anders als Gott / welcher die Güte selber ist? Denn gleich wie man in Ordnung der wirkenden Ursachen / also kan man auch nicht in den Staffeln der Tugend und Vollkommenheit auff ein unendliches gelangen / sondern es muß eine Uran und Hauptvollkommenheit seyn.

Zu dem seze / was alle gestehen / es sey unmöglich / daß irgend ein Ding sich selbst

selbst machen solle: Denn so sich was selbst gemacht hätte/so müste man gänzlich schliessen/es sey dasselbe gewesen/ehe es wese: Denn das Thun sezet voran das Wesen. Darumb weil der Himmel nicht sich selbst hat vermögen zu erschaffen/so muß folgen/das er von einem andern muß geschaffen seyn/welcher wahrlich kein ander seyn kan/als ein Allmächtiger und Allweiser Werkmeister/sintemal er zu diesem grossen Werke kein Muster und Manier gehabt/wornach ers machte/auch keine Materi noch Gehülffen darzu bedurfft. Dann wann diese Sachen wären beyhanden gewesen/so würde sichs gleich fragen lassen/wer diese Materi und Gehülffen geschaffen hätte? wer ihnen diese Krafft eingegeben das sie Gott handlangeten? Das wir also nur gänzlich auff vorangedeuteten Einigen kommen müssen/der keiner Hülffe bedarff/ und von welchem alle  
Dinge

Dinge ihr Wesen hernehmen. Welcher/  
weil er aus nichts alle Dinge geschaffen  
hat/so ist es unmöglich/das er nicht solle  
unendlicher Macht seyn/weil von nichts  
auff ichts eine unendliche weite Kluft  
ist. Denn es ist warlich beyhm Vellejo  
Epicureo ein grosser Unverstand und  
ungelehrte Unbedachtsamkeit / welcher  
beyhm Cicerone im 1. Buche von der  
Götter Natur / auff die Erschaffung  
nur einen Narren sticht/und fraget/was  
ist das vor eine Unterwindung/was vor  
ein Eisenwerck und geklammer/was vor  
Kiegel / was vor Werckleute müssen zu  
einem solchen Bau gehört haben.

Die Rechenkunst wird nothwendig  
erweisen/das die Welt müsse einen An-  
fang gehabt haben/und deswegen von  
Gott geschaffen sey. Denn eine iegliche  
Zahl fängt vom Ein mal Eins an. Dar-  
umb/weil nun die Tage gezehlet werden/  
so muß ja ein erster Tag/und darum etz-

wan

wan ein erstes wiederkehren des Him-  
mels gewesen seyn. Dann man keine  
unendliche Zahl wirklich haben kan/  
und können auch die Tage nicht uner-  
messlich und unzahlbar seyn. Dann so  
fern eine Zahl unermesslich und unzahl-  
bar wäre/so würde die Zahl X unermess-  
lich in der unermesslichen Zahl seyn.  
Dannemher würde es geschehen/das V.  
nicht mehr da wäre als X. und doppelt  
nicht mehr als die helffte. Ja es würden  
in dieser unermesslichen Zahl so viel Eins  
seyn als Zehnen. Welches sich warlich  
gar nicht zusammen reimet / und ihnen  
selbst widerspricht.

Die kurze Zeit zu leben unserer Leute/  
und das allmehliche abnehmen der Lan-  
ge / gegen der alten Lebhafftigkeit und  
Größe / bezeugen deutlich/ es müsse etz  
wan ein erster Mensch gewesen seyn/und  
eine erste Vollkommenheit/von welcher  
man gleichsam stoffelweise hinunter ge-  
langet.

langet. Dann das abnehmen der Dinge kan nicht unmeslich seyn. Sonst wann wir zurücker unermeslicher weise in die vergangenen Zeiten sehen / würde man auff eine Länge und Grösse gelangen / die höher und weiter als der Himmel selbst giengen.

Dieses alles nun gehöret dahin / damit wir gründliche Beweise darbringen / welche uns aus dem Lichte menschlicher Weißheit / wiewol es sehr dunkel und finster ist / Bericht geben / wie nemlich alles Licht durch die ganze Welt ausgegossen / nur von einem Hauptquell entspringet / nemlich von der Sonne ; und alle Zahlen kommen vom Einmal Eins her ; und alle Lustadern / und das ganze Leben im menschlichen Leibe / rühren allein von dem Herzen : also rühre jedes wesentliche Ding von dem höchsten Wesen / und werde auch von ihm erhalten : Welcher Verweser / wann er nur ein we-

nig



nig seine Krafft und Einfluß auffhielte und enhöge/so würden alsobald alle Dinge zu dem alten Nichts wieder werden und verfallen. Nichts anders als wenn die Sonne abgethan wäre / so würde alles Liecht überall in eitel Finsternuß verwandelt werden.

Wann nun iemand fragen wolte/ was Gott darzu getrieben/das er Hand zu Werke geleyet hätte ; dem kan man füglich antworten: Dann Gott hat alles wegen sein selbst gemacht / und ist durch keine andere Betrachtung bewozgen worden/als durch die Liebe sein selbst. Zumassen dann Gott nicht allein eine wirkende sondern auch eine Endursach aller Dinge ist/wieder Apostel Paulus bezeuget zu den Hebreern am 2. Cap. da er spricht/Gott sey der/umb des willen alle Dinge / und durch den alle Dinge sind. Alle Dinge seyn umb Gottes Willen/nachdem er die Endursach und die

die beste ist. Alles ist durch Gott/nach dem die wirkende Ursache und zwar der größte ist. Derhalben ist er billich der Beste und Gröste. Aber zuvor der Beste als der Gröste. Denn der Beste ist er/nachdem er die Endursach ist: Nun ist die Endursach allzeit eher als die Gedanken auff etwas: und die wirkende Ursach selbst wird von der Endursache bewegt. Weil nun ein ieglich wirkend vernünfftig und verständiges Ding ihm eine Endursach und Zweck vorsetzt/der gut ist/so hat auch das erste und höchste wirkende Ding nicht/als wegen der letzten und besten Endursach/thun und schaffen können. Und weil nichts bessers ist/als Gott/ja weil alles gute von Gott ist/so hat Gott nicht können wirken/umb einer andern Endursach/ als umb sein selbst willen. Weil auch nichts ist/das vielmehr solte gemahlet und abge bildet werden/als das schönste Ding/so hat

hat  
und  
reiss  
diæ  
ne u  
seine  
2  
Dir  
ster  
Dir  
zwa  
am  
Cö  
leich  
Go  
ner  
gedr  
alle  
son  
Un  
lern  
wel  
hat

hat Gott/welcher ist das urreste schöne/  
und das erste Licht/sein Ebenbild selbst  
reissen wollen/ und hat/wie in des Phi/  
dia Minerva, er der Künstler selbst ei-  
ne unauslöschliche Ähnlichkeit seiner selbst  
seinem Werke eingedrückt.

Aber gewislich/weil der geschaffenen  
Dinge/ein Theil Körper/ein theil Geis-  
ter/ und selbständige immaterialische  
Dinge seyn; so gehen unter den Geistern  
zwar die Engel andern vor/welchen denn  
am nechsten seyn die Seelen. Unter den  
Körpern aber hat der erste Himmel  
leicht die Oberstelle. Derhalben weil  
Gott allen Creaturen Fußtapffen sei-  
ner Weißheit/Macht und Gewalt ein-  
gedrückt: so hat er den Geistern nicht  
alleine einen Fußtapffen seiner selbst/  
sondern auch sein Ebenbild eingedrückt.  
Und dasselbe nicht/wie es von den Mah-  
lern mit dem Pinsel entworffen wird/  
welches mit Farbe und Gestalt hält:  
sondern

sondern welcherley in einem Spiegel es  
 zuschauen ist/das die Bewegungen und  
 Thun nachthut. Dann Gott hat den  
 Geistern ein verständliches Liecht einges-  
 gossen / und Erkenntniß der Wahrheit;  
 welches gleichsam ein Füncklein des götta-  
 lichen Liechts ist. Derselbigen Willen  
 aber / welcher die Bewegungen erwecken/  
 und das Thun vorstellen kan / hat er  
 mit Gerechtigkeit und Heiligkeit bega-  
 bet. Diesen hat er noch die Unsterblig-  
 keit und den freyen Willen mitgegeben/  
 welches des göttlichen Ebenbildes Ent-  
 werffungen und Gottes Nachahmun-  
 gen seyn. Welches Ebenbild / wie es die  
 vornehmste Zierde ist der verständlichen  
 Creatur; also ist wieder nichts so schänd-  
 lich / als die Verunehrung dieses Bildes.  
 Welches geschiehet / wann die Seele/  
 nach dem das Auge des Verstandes  
 durch die Unwissenheit ausgerissen / und  
 das wol getroffene Gesicht dieses Bildes  
 durch

durch die Sünde verderbet ist / zu ihrer Straffe in ein Ungeheur verkehret wird: und weil sie bey Gott verhasset ist / durch ihr Elend Gottes Erbarmnuß verlohren hat. Dann gleich wie eines Königs Bildnuß / das auff die Münze gepräget / wann es viel auff dem Erdboden abgeschliffen und abgerieben wird / ausgewischt wird; Also wird in der Seelen das Ebenbild Gottes geunehret / wann es den irdischen Dingen ergeben / und gleichsam im Rothe herum gewelket / von göttlichen Gedancken und der Liebe Gottes abgewendet wird.

Es hat aber auch Gott dem ersten Geschöpfe / das ist dem Himmel / ein Gleichnuß / und wolte ich fast sagen / ein Ebenbild seiner selbst eingedruckt. Denn Gott hat den Himmel in die Rundte gedrehet / welches der göttlichen Unendlichkeit nach gethan ist: weil diese Gestalt weder Anfang noch Ende hat.

B

aber

aber auch eben in demselben ersten Ge-  
 schöpffe deutliche Zustapffen seiner Ru-  
 he und ewigen Unbeweglichkeit / welche  
 doch stetswährend schafft und thut/ein-  
 gegraben. Dann ob gleich der Himmel  
 durch seine Stücke ohn unterlaß bewegt  
 wird / indem ein Theil immer dem an-  
 dern nachfolgt; so ruhet doch desselben  
 ganze Last/und wird nicht von der stelle  
 bewegt. Seine Macht aber hat er am  
 Himmel weisen wollen; indem er dieses  
 Unterste an das Oberste gehenget/ und  
 dieses Werck also in Ordnung gesezet  
 hat/daß die Elementarischen Dinge von  
 den Himmlischen regieret würden/ und  
 die obersten Dinge in die untersten krafft-  
 tige Influenz hätten: Und warlich  
 Aristotelis Ausspruch ist allzuwahr/  
 lib. 2. de Generatione cap. 10. daß  
 man das stete Dauern und Währen der  
 Dinge/ der blossen und täglichen Wie-  
 derkehrung der Sonnen vom Auf- bis  
 zum

zum Niedergang zu danken habe: aber die Zeugung und Verwesung der Dinge rühre von dem überzwerchen Lauffe der Sonnen und Planeten durch den Thierkreis / darinnen sie ihren Jahrgang haben / her / indem sie durch ihren Auf- und Niedergang uns ihren Aspect verwandeln / und mit ihrem Ort und Stelle sich auch die Neigungen und Eigenschafften der Dinge verändern.

Diesen Sitz eignet nun Gott zu nicht allein die heilige Schrift / sondern auch aller Völker beständige Meinung. Dañ ob zwar das Wesen Gottes alle Dinge erfüllet / und in keine gewisse Schranken und Ziel umbschrieben wird / iedoch ist einem Menschen / welcher göttlichen Betrachtungen obliegt / angebohren / daß er sein Gemüth / so viel ihm möglich / von den irdischen Dingen abwendet / und hinauff gen Himmel erhebet. Darumb beten wir zu Gott zwar mit gebogenen

B ij

Kniert

Knien und doch auffgehabenen Augen  
 gen Himmel: derer eines die Demuth/  
 das andere die Hoffnung bedeutet. Je-  
 nes dienet darzu/die Hoffart abzulegen/  
 dieses aber die Gedancken zu erhöhen.  
 Und hat auch nicht unbillig die mensch-  
 liche Vernunft Gottes Stuhl in den  
 Himmel gesezet. Dann was kan Gott/  
 der alle Dinge beweget / vor eine füglic-  
 chere Wohnung haben / als das Ge-  
 schöpffe/durch welches er alle Dinge be-  
 weget? Was kan doch der Vater des  
 Liechts vor einen bequemern Sitz haben/  
 als die stete/welche vor sich liechte/helle  
 und von dem eingegossenen Liechte im-  
 mer klar ist? Was ist füglicher der Na-  
 tur Gottes/welcher ein Gott des Frie-  
 des / und keiner Veränderung unter-  
 worffen/als daselbst einen Stuhl haben/  
 da der ewige Friede / die unbewegliche  
 Ruhe/und keine Veränderung wohnet?  
 Dannenhero ist es (wie solches Justinus  
 in



in der Ermahnung an die Griechen merck-  
 (et) daß der Jupiter bey dem Homero  
 die Atyn bey den Haaren erwischt/und  
 von dem Himmel herunter wirfft/und  
 ihr den Himmel in Ewigkeit verbeut.  
 Sie aber ist auff die unterste stete herab  
 gefallen/da Winde/Ungewitter v. Erd-  
 beben wüthen und toben: da Krieg und  
 Aufruhr/und wider Gott selbst Uneis-  
 nigkeit entstehet.

Auff diesen Staffeln erhebt sich  
 gleichsam das menschliche Gemüth zu  
 der Erkenntnuß Gottes/und bemüht sich  
 gleichsam mit diesen Schwingfedern  
 hinauff zu schwingen. Das seyn die hinc-  
 teren Sachen Gottes / die ein Mensch  
 mag sehen. Nemlich die Werck Gottes/  
 durch welche er von hintennach un̄ durch  
 die würckliche That erkennet wird. Oder  
 ob vielmehr die Schrift durch dasselbe  
 andeutet/daß Goet/ wann er kömmet/  
 nicht gefühlet/sondern nachdem er vorüs-

ber gegangen ist und geschlagen hat/als  
 lererst erkennet werde? Dann wir wissen  
 nicht was Gott machen werde/aber nach  
 dem er gewürcket/entweder gestrafft oder  
 errettet hat/ alsdann wird seine Krafft  
 erst erkennet.

Es gehöret aber dieses nicht dahin/  
 daß ich wolte beweisen/daß ein Gott sey/  
 welchen die Teufel selbst bekennen; und  
 so iemand ihn verleugnen wolte/ der ist  
 werther und würdiger/daß ihn der Henz-  
 ker peinige/als daß ein weiser Mann ihn  
 unterrichte. Sondern ich bringe es dar-  
 umb für/ damit ich lehre/ auff was für  
 Stützen menschliche Vernunft gestiehet/  
 denselben Verstand von Gott/ der An-  
 fangs eingepflanget/helffen wollen/und  
 zu einer Bekentniß Gottes / sie sey so  
 schlecht als sie wolle/ gelanget sey. Dann  
 auch/damit das/was Paulus saget in  
 der Apostel Geschicht am 14. Cap. Gott  
 habe sich selbst nicht unbezeuget ge-  
 lassen/

lassen / nicht allein von den eusserlichen  
Zeugnüssen / als da seyn Regen und  
fruchtbare Jahre verstanden / sondern  
auch auff die eusserlichen Zeugnüsse der  
Creaturen / und auf die Innerlichen des  
Gewissens / erstreckt werde.

Aber ich halte auch nicht dafür / daß  
durch solches verursacht werde dieser  
Ausspruch / Es ist ein Gott / sey vñ der  
selben Dinge Geschlechte und Art / wels  
che aus der Natur bekant seyn. Aristoteles 2. Posteriorum t. 6. saget / daß  
dieselben Aussprüche von Natur bekant  
seyn / welche nach verstandenen Termini  
nothwendig müssen geglaubet wer  
den. Als wann einer weiß / was das  
Ganze sey / und was das Theil sey / so ist  
es unmöglich / daß er nicht wissen und  
glauben solte / daß das Ganze grösser sey  
als die Theile. Und niemand wird von  
ihm jemahls so viel erhalten können / daß  
er anders gläube. Aber diese Rede / Es

B iij

ist

ist ein Gott/ist nicht dergleichen. Dann  
sich auch nach dem Verstande dieser  
Worte Leute gefunden haben/die da ge-  
leugnet daß ein Gott sey.

Wiewohl ich dafür halte/das ihrer  
allezeit sehr wenig gewesen. Sehr viel/  
die zwar Gott erkennen / und doch die  
Vorsehung Gottes geleugnet/hat es zu  
allen Zeiten gegeben/weil diese Meinung  
sich mit Sünden zartet und kaset/ und  
sehr füglich ist / der Unmäßigkeit den  
Zaum zu lassen. Aber derer/so ganz und  
gar geleugnet/das ein Gott sey/wirstu  
kaum in iedern Menschen Beden-  
cken und Zeiten finden können. Dann  
den Diagoram Melitum hat man bezüchtiget / das er an keinen Gott nicht  
glaubte / nicht das er verleugnet hätte/  
das ein Gott sey / sondern weil er der  
Athenienser Gözenbilder und nichten  
Aberglauben verachtete. Das ist nem-  
lich der/welcher den hölzern Herculem  
mit

mit den Seinen erwischet/und ins Feuer geworffen hat / und gesagt / dieses wird deine dreyzehende Arbeit seyn. Und daß man eben dieses glauben möchte von Theodoro von Cyrenien, Evemero, Hippone, Nicanore, welche man eben vor Leute / die an keinen Gott glauben/gehalten hat/lehret Clemens Alexandrinus in seiner Ermahnung.

So weit nun hat das menschliche Gemüth nicht übel gered/ und ist durch Leitung der Natur und mit Hülffe der Philosophie dahin kommen/daß sie aussagte/es sey ein Gott.

Aber wie es nun dahin kommen ist/ daß die Natur Gottes hat sollen ausgeleget werden/und die menschliche Verunft sich beflissen ein Genügen zu thun der Frage/darinnen gefraget wird/ was Gott sey: da hat eine dicke Finsterniß der Unwissenheit das Gemüth geblendet / und das Licht selbst / das nicht zu

B v

Gott

Gott kommen läßt/ist den Menschen in  
 Finsternuß verwandelt worden/und hat  
 die Augen des Verstandes zwindende  
 gemacht. Etliche/als Plato, Cicero und  
 Virgilius haben dafür geachtet / Gott  
 sey die Seele der Welt / welche also die  
 Welt regiere und bewege/wie die Seele  
 unsern Leib. Andere haben gesagt/Gott  
 sey alles das/was da sey. Euripidis  
 Verse seyn bekant:

Das/was du siehest hier/die hohe weite Luft/  
 Der Erden-kreis/das Meer/die Kugel-runde flusst/  
 Diß alles magstu ganz vor Vater Jovem halten/  
 Und vor denselben Gott/der alles pflegt zu walten.

Es ist einer gewesen/der gesagt/Gott  
 sey ein Circel/ dessen Mittelpunct sey  
 überall/der Umgriff nirgend. Es ist be-  
 kant/wie Simonides Hieronem/als er  
 gefragt/was Gott wäre/lange auffgezo-  
 gen/da er erstlich einen Tag zu antwor-  
 ten Frist gebeten/darnach zwey/hernach  
 drey Tage/und so fort an/hat aber alle-  
 zeit bekennet/er könne es noch nicht wif-  
 sen/

sen/es würde ihm von tag zu tag schwe-  
rer/und wüchse ihm unter der Hand.

Die Jüden/damit sie lehrten/das das  
Wesen Gottes unerklärlich wäre / ha-  
ben gewolt/das Wort/Gott/sey unauß-  
deutlich oder unaußsprechlich/und wel-  
ches im menschlichen Reden nicht könne  
noch solle gebraucht werden. Welches  
der Engel anzudeuten scheint / der da  
auch Gott genennet wird / welcher mit  
Jacob gerungen hat. Dann da Jacob  
strenge begehret/er solte sagen wie er hies-  
se/hat er es nicht thun wollen/ sondern  
gesaget : Warum wilstu meinen  
Nahmen wissen? Also hat auch der  
Engel/welcher eben auch Gott genennet  
wird/im B. der Richter am 13. Capit.  
den Manoam Samsons Vater/der ihn  
gefraget/wie er hiesse/mit denen Worten  
auffgehalten : Warum fragstu nach  
meinem Namen? der doch wunder-  
sam ist. Heutiges Tages stehet in den

B vj

Hes

Hebräischen geschriebenen Büchern der  
 Name JEHOVAH geschrieben. Wel-  
 cher Name dann scheint/ als wäre er  
 mit Fleiß von den Rabbinen also ge-  
 schrieben worden/ damit der Name Got-  
 tes/ welcher auff das Stirnblat des Ho-  
 henpriesters eingegraben war/ verborgen  
 würde. Dann Josephus/ der ein Phari-  
 seer und Priester gewesen/ bezeuget im  
 6. Buche des Jüdischen Krieges / daß  
 der Name/ der vorgeheffet auf des Ho-  
 henpriesters Hute stund / habe gehabt  
 vier lautende Buchstaben/ und von vier  
 purlautenden Buchstaben bestanden  
 sey; daß es gänglich scheint/ als wäre es  
 dieses Wörtlein gewesen/ nicht Jehova,  
 sondern JOVA/ da man das J und V mit  
 lautendem Thone ausgesprochen. Wel-  
 ches denn auch das Wörtlein Jovis von  
 den Heiden gebraucht/ anzeiget. Und  
 von dem weicht nicht viel ab Diodorus  
 Siculus/ welcher im 1. Buch seiner histo-  
 rischen



rischen Bibliotheken sagt/daß der Gott  
Moyſis ΙΑΩ ſey genennet worden. Aber  
Clemens Alexandrinus Strom.L.5.  
ſagt/daß das Wort von den vier Buch-  
ſtaben/welche umb den Priester-hut ge-  
ſchrieben geſtanden / ſey geweſen ΙΑΟΥ  
welches Wörtlein von eben denen lau-  
tenden Buchſtaben beſtehet / mit dem  
Wörtlein ΙΟΥΑ nur daß ſie anders ver-  
ſetzt ſeyn. Dem ſey aber wie ihm wolle/  
ſo fehlen die doch gar weit/die da meinen/  
daß durch dieſes Wörtlein / oder durch  
ein anders/eſ ſey was vor einſes wolle/  
Gottes Weſenheit ausdrücklich gegeben  
werde. Dann man kan kein Wörtlein  
finden/welches auch nur eines Menſchen  
oder eines Steines Weſenheit ausdrück-  
lich gebe: weil die Namen keine weſent-  
liche Dinge ſeyn/und keine Sprache nat-  
ürlich iſt/ſondern die Namen den Din-  
gen nach Verfaſſung und Gewonheit  
auffgeleget worden. Allein die Namen  
ſo

so aus einer selbststeigenen Wortmachung  
herkommen/als schreyen wie eine Krähe/  
brüllen wie ein Ochse/geben das Wesen  
derer Dinge/die sie bedeuten.

Gottes Wesenheit aber/wie sie nicht  
kan durch Worte ausdrücklich gegeben/  
also kan sie auch im Gemütche nicht gefas-  
set werden. Dann auch das Unend-  
liche von dem Endlichen nicht begriffen  
werden kan. Und das Liecht Gottes/  
darein man nicht kommen kan/verblen-  
det die Schärffe der Sinnen: wie Ari-  
stotelis selbst 2. Metaphysicorum be-  
kennt/ daß unser Verstand sich gegen  
den ersten wesenden Dingen gehabe/wie  
die Augen der Nachteulen gegen dem  
Lichte der Sonnen. Eben er spricht/es  
sey nichts in dem Verstande/was nicht  
zuvor in dem Sinne gewesen sey: Gott  
aber wird nicht gebraucht in der Em-  
pfindlichkeit. Zu dem seze/daß der Ver-  
stand in unserm Leibe nicht verstehet ohne  
durch

durch Beystand der Einbildung / und  
sich unter dem Verstehen stets zu den  
Gesichtern wendet: welche Sachen dan  
warlich dem Verstande also helfen/daß  
sie ihn zugleich auch verwirrt machen:  
indem sie ihnen einbilden/ Gott sey be-  
kleidet mit allerhand Bedingung der  
Materien/als der größe und Ausspan-  
nung der Theile und mancherley Zufäl-  
le. So wissen auch Kinder/daß die Dinge  
durch das Geschlecht und durch den Un-  
terscheid / oder so fern der Unterscheid  
nicht beyhanden ist/durch die eigentüm-  
liche Zufälle beschrieben werden. Nun  
hat aber Gott kein Geschlecht / keinen  
Unterscheid von der Art/keinen Zufall/  
weil er ganz ein selbständiges Wesen ist.

Zu diesen Ungelegenheiten und Hin-  
dernüssen kömt nicht allein die mensch-  
liche Trägheit / und Schwachheit/son-  
dern auch die Bosheit und Nachlässig-  
keit. Denn in diesem Studiren wer-  
den

den sehr viel / wegen ihres langsamen und groben Kopfs / von der Betrachtung dieser hohen Dinge abgehalten. Etliche werden abgehalten / von Welt-Geschäften und häuslicher Nahrung / die das Gemüth / das hoch hinauff will / wieder auff das Irdische hernieder ziehen / und daß ich so sagen darff / die Schwungfedern zu der Betrachtung ausropffen. Die meisten aber dienen dem Bauche / seyn dem Wollüsten leib-eigen ergeben / und verachten in Göttlichen Sachen Studiren / als eine Sache die sie gar nicht angehöret / ja als ein unbequämes Thun und Gezänck von hohen Dingen.

Sehr wenig derer / so ihr Gemüth zur Erkänntniß Gottes wenden / behalten den rechten Lauff / sondern stehen entweder bald von ihrem Vornehmen wieder ab / oder gleichsam von einem Schwindel angefallen / oder zum Ein-

gange

gange darnieder geschlagen / oder sich  
auff nichtige Dinge Begebende / verz  
wickeln sich selbst in Irthum. Danz  
nenhero kommen so viel Ungehewer der  
Götter und Nachtgespenste / welche  
von den Heiden geehret werden. Und  
weil sie hierzu nicht einen undienlichen  
Lehrmeister bekommen / so folgen sie ihz  
rer Landsgewohnheit nach / welche ge  
beut / die Hauß- und einheimische Göt  
ter zu ehren / in dem sie vermeinen es  
würde ihnen besser gerahen seyn /  
wenn ihmein jedweder einen absonder  
lichen und selbstreigenen Hauß-Gott er  
kiesete. Dannenher ist erwachsen die  
unergründliche grosse See der Götter /  
welche schon zu Hesiodi Zeiten / fast  
auff dreißig Tausend sich erstreckt hat.  
Darnach ist dem Menschen angeboren /  
welches seiner Torheit zuzurechnen ist ;  
Gott nach dem Menschen abzumessen /  
und ihm nicht allein mit menschlicher  
gestalt /

Gestalt / sondern auch mit Begierden  
 zubekleiden. Es meinen die Menschen  
 nicht / daß sie Gott gebühlich dienen/  
 wo sie ihn nicht einen Menschen / oder ei-  
 nen unvernünftigen Thiere gleich ma-  
 chen / daß sie ein gewisses Objectum  
 für sich haben / darauß sie ihre Augen  
 und Glauben richten. So redeten die  
 Israeliten den Aaron an im 2. Buche  
 Mosi am 32. Cap. Mach uns Göt-  
 ter / die für uns her gehen. Nämlich  
 weil Gott dem Menschen zu Gottes  
 Ebenbilde erschaffen / so wollen ebener  
 Massen die Menschen / gleichsam zu einer  
 Wiedergeltung / Gott zu einem Eben-  
 bilde eines Menschen machen. Bey  
 welchem von ihnen selbst erichteten  
 Gotte / nach dem sie etliche Bräuche  
 verrichtet / sie nicht allein wol gesichert  
 zu seyn scheinen wieder die begangenen  
 Sünden: sondern sie meinen auch / es  
 stünde ihnen ins künftige frey / nach ihre  
 gefallen zu sündigen. Umb

Umb dieser Ursachen willen hat es auch an denen nicht gemangelt / welche die Verzweifelung auff ein Urtheil verfehret / und dafür geachtet haben / man könne Gott nicht erkennen / und man bemühe sich in Nachforschung dessen Natur ganz vergebens. Derer Glimpff und Rasse man zwar billig verzeihen solte / wann es nicht vielmehr eine Faulheit wäre / und wann nicht aus Verringering der Erkantnuß Gottes / auch die Liebe desselben geringer / und wann nicht eben aus der Verachtung / durch welche die Erkantnuß der göttlichen Natur unterlassen wird / nicht auch die Erkantnuß des göttlichen Willens verachtet würde.

Besser hat Plato, in dessen Fußstapffen Cicero tritt / von Gott viel wahre und stattliche Sachen ausgereedt / indem er sagt / er sey ein Stifter und Regierer aller Dinge / der beste / der größte / der alles durch und durch sehe und erhalte /  
und

und eines weisen Mannes Leben sey nicht anders / als ein Wiedergang zu Gott: Zu Gott aber gehe man durch Befleißigung der Gottesfurcht und Gerechtigkeit. Dieses und anders mehr dergleichen hastu in Platonis Politico, Philebo, Theæteto und Timæo, da du sehr viel aus der alten Theologia die Plato in Syrien und Egypten gelernet hatte/gezogen finden wirst.

Aristoteles, der noch scharffsinniger ist/setzet hinzu/Gott sey der erste Beweger/das erste wesende Ding/und die erste bewegende Krafft/welche doch unbeweglich sey: zu welchem/als zu einer Endursach/die himlischen Geister/stetswerend bewegt werden. Daß dieser die Ursach sey/der stetswehrenden Bewegung der Himmel/welcher die andern Bewegungen erwecket/und in die untersten sachen hinein fleust.

Dann ob schon die Heimlichkeiten  
Gots



Gottes zu durchsehen/dessen Wesenheit zu erkennen keiner Creatur nicht gegeben ist/ ja auch nicht den Engeln/weil das endliche vermögen mit dem unendlichen Object keine Gleichheit hat:iedoch muß man das nicht verachten/was von Gott den Creaturen freywillig eingegeben wird: oder was das Vermögen menschlichen Verstandes durch Betrachtung erlanget hat. Man muß auch nicht die natürlichen Fündlein der Erkenntnuß Gottes erstrecken / sondern gleichsam durch beygelegten Zunder aufblasen und auffwecheln/damit aus ihnen die Liebe Gottes entzündet werde. Dann wir haben nicht unbekandte Dinge lieb/sondern aus der Erkenntnuß des guten wird die Liebe und die Begierde dieser Zeugnußsen angezündet.

Weil nun Gott sein mitgleiches Geschlecht nicht hat/noch auch einen Unterscheid sonderlicher Art ;so giebt man doch dassel-

Dasselbe Geschlecht/welches gleichförmig genennet wird; man giebt einen Unterscheid/nicht zwar sonderlicher Art / sondern den man leugbar nennet/ als zum Exempel/wann man sagt: eine Bestie sey ein unvernünftig Thier: welches unter dem Maß und Weise der natürlichen Eigenschaften Verstandniß begriffen ist/die Gemüther etlicher massen zu einer Erkenntniß Gottes angeführet.

Ich zwar halte dafür/das es dergestalt am füglichsten / und so viel des Menschen Verstand fassen kan / könne gegeben werden/was Gott sey. Nämlich/ Gott sey das erste/höchste und vollkommenste Wesen/von welchem alle Wesenheit und Vollkommenheit herkömmt und herfließt. Dann das andere/was ihm zugeeignet wird / als Ewigkeit / Einseitigkeit / Weisheit und andere dergleichen Eigenschaften / werden unter diesem Wörtlein der Vollkommenheit begriffen. Ich

Ich sage aber/das von Gott nicht allein ein jedwedes wesentliches Ding/ sondern auch alle Wesenheit von ihm unauffhörlich herkomme. Weil Gott den Creaturen ihr Wesen / Leben und Wehen giebt/gleicherweise als die Sonne ihre Strahlen: welche also von ihr ausgegossen werden/das sie allezeit von ihr hangend bleiben; welche/wann sie ihr Antlitz nur ein wenig verbergen wolte/ so würde alsbald das Licht auffhören/ und die Strahlen vergehen. Welches der Psalmist andeutet im 104. Psalm. Verbirgestu dein Angesicht / so erschrecken sie? du nimmst weg ihren Athem / so vergehen sie / und werden wieder zu Staub.

Ferner ob wir schon diese göttliche Vollkommenheit mit unsern Sinnen nicht fassen/noch mit Worten aussprechen können; so können wir doch dieselben etlicher massen entwerffen. Das Vollkom-

kommene wird auff vielerley Weise ge-  
 braucht. In gemein wird das ein voll-  
 kommeneß Werk genennt/welches aus-  
 gemacht und vollbracht ist/als ein Haus  
 dessen Werk nicht mehr henger/oder ein  
 Buch/das nun fertig und zum Ende  
 gebracht ist. Gott wird nicht auff diese  
 Weise vollkommen genennet. Dann  
 eine solche Vollkommenheit gelanget zu  
 einer Vollkommenheit von der Unvoll-  
 kommenheit / deren keine niemahls in  
 Gott gewesen.

Das wird auch vollkommen genennet  
 ein iedes Ding / daran nichts mangelt  
 dessen/durch was es seine Endursache / zu  
 welcher dieses Ding geordnet worden/  
 gelangen kan. In dem Verstande seyn  
 alle Werke Gottes in ihrer Art voll-  
 kommen. Und würde auch Momus  
 nichts an ihnen finden/das er tadeln und  
 haben wolle. Es wird Gott auff solche  
 weise nicht vollkommen genennet/dieweil

er

er nicht zu einer Endursach geordnet ist/  
sondern er selber die höchste Endursache  
ist.

Aber vollkommen heißen wir Gott  
dergestalt/weil ihm vollends keine voll-  
kommenheit gebricht/dann ein iegliches  
ding ist nur so weit unvollkommen/so weit  
es ein Vermögen hat zu leiden auff eine  
würckliche Handanlegung. Nun ist  
aber Gott ein lauter Thun und vermag  
nicht zu leiden.

Derhalben muß folgen/das/was vor  
vollkommenheit und Krafft und Vermö-  
gen in den Creaturen ist/nicht allein her-  
fließe von dieser ersten Vollkommens-  
heit/welche in Gott ist/sondern auch vor  
ihre beschlossen werde. Dann wie die ver-  
nünfftige Seele begreiffet die Kräfften  
und Tugenden der fühlenden und we-  
benden Seelen; und wie alle Gewalt  
der Niedern Obrigkeit sich in die Obz-  
mäßigkeit des Fürsten/als der höchsten  
Obriga

C

Obriga

Obrigkeit/schleust; wie auch das menschliche Nachdenken in Englischen Verständniß eingeschlossen wird: also wird alle Vollkommenheit der Creaturen beschloffen in die Vollkommenheit des Schöpfers. Doch schliesse ich die jenigen Vollkommenheiten der Creaturen aus / welche entweder Mittel vor das Böse / oder Linderung und Hülffe der Unvollkommenheiten seyn. Dann solche Vollkommenheiten Gott zuzumessen nicht ein Lob / sondern eine Schmach ist. Als zum Exempel / die bewegende Kraft dadurch sich ein Thier von einem Orte zum andern bewegt / ist eine Vollkommenheit des Thieres / welche in Gott nicht ist / weil diese Vollkommenheit eine Erleuchtung ist der Vollkommenheit: Als nemlich / weil ein Thier nicht kan zu einer Zeit zugleich an vielen Orten seyn / so ist ihm die Kraft sich zu bewegen mitgetheilet worden / welches die

fer

ser Unvollkommenheit etlicher massen  
 helffe : daß ein Thier nur in vielen Dr-  
 ten seyn kan/nacheinander und zu unter-  
 schiedenen Zeiten. Diese Vollkommen-  
 heit muß man nicht in Gott suchen/dann  
 weil er überall ist/so hat er nicht wohin  
 er sich bewege.

Gleichergestalt ist nachdenken und  
 Schlüsse machen eine dem menschlichen  
 gemüthe von Gott eingegebene Voll-  
 kommenheit/die Erforscherin der War-  
 heit/ und die ihr durch bekantere zu un-  
 bekantere Dingen eine Bahne bricht.  
 Diese Vollkommenheit / weil sie eine  
 Hülffe ist der Unwissenheit/ und eine  
 Erfüllung der Unvollkommenheit/wür-  
 de vergebens in Gott gesucht werden/der  
 nicht Schlüsse macht/noch die Wahrheit  
 erforschet / noch aus einem das andere  
 schleust/weil ihm alle Dinge zugleich be-  
 kant seyn/und er alles durch ein einfach  
 Verstandniß erkennet. Ja/dannit er

E ij

die

die Sache erkenne / ist nicht vonnöthen /  
 daß er auff sie das Auge seines verstands  
 muß wende / sondern er schauet sich selber  
 an / und siehet in seinem Gemütthe das  
 ewige Muster und Form aller Dinge /  
 und in seinem Willen die würckende Ur-  
 sach alles dessen / was geschehen soll. Und  
 wie / wann einer den ganzen Leib voll  
 Augen hätte / oder durch und durch ein  
 Augapffel wäre / weder die Augen noch  
 den Leib verwenden / noch auff die umb-  
 stehenden Dinge das Gesicht werffen  
 dürffte / weil ihm zu einer Zeit wohin er  
 auch sehen thäte / alle rings umbstehende  
 Sachen zugleich für den Augen stehen  
 würden : Also weil Gott ein Ding nichts  
 gegenwertiger ist als das andere / so darf  
 er die Schärffe seines Sinnes nicht hin  
 und wieder wenden / oder die Sachen or-  
 dentlich auffeinander besichtigen. So  
 bringet er auch nicht zu Erlangung einer  
 neuen Erkenntniß ein neues Nachden-  
 ken /



ken/ weil ihm nichts neues vorkömbt.

Also seyn das Gedächtnuß vergangener Sachen/ und Vorsicht zukünftiger Dinge/ Kräfte und Vollkommenheiten des Menschen/ welcher in der Zeit gebohren ist; und dessen thun und Warhaftigkeit von der Zeit gemessen worden. Welche Kräfte Gott ihm eingegeben hat/ daß er die geschöpfte Lehren und Erinnerungen bewahre/ und das schädliche fliehe und meide. Diese Vollkommenheiten/ weil es Mittel seyn vor die Unvollkommenheiten/ und Rath u. Hülffe vor die Schwachheit/ können Gott nicht als unendlicher weise zugemessen werden/ und was nach menschlicher weise in dieser Materi von Gott gefaget werden mag/ das muß man göttlicher weise verstehen. Dann Gott hat nicht ein Gedächtnuß der vergangenen Dinge/ noch ein Vorsicht der zukünftigen Dinge/ weil alle Sachen ihm gegenwertig seyn.

Der Schöpffer der Zeit ist vor der Zeit/  
 und über die Zeit/und wird dessen Wäh-  
 rung nicht von der Zeit gemessen. Dann  
 wie die Unendlichkeit Gottes nicht allein  
 in dem besteht/das sie mit keinen schran-  
 ken umschrieben wird/sondern fürnem-  
 lich in dem/das er ganz überall ist: also  
 bestehet auch dessen Ewigkeit in dem/  
 was keinen Anfang noch Ende hat/nicht  
 allein/sondern fürnemlich in dem/ das  
 sein Leben nicht verflusst sondern bestet  
 het: und folget in seinem Leben kein Stück  
 auff das andere: dann also würde er ein  
 Theil seines Lebens nacheinander ver-  
 lieren: sondern er besizet sein ganzes Le-  
 ben und Vollkommenheit zugleich und  
 eben in diesem Augenblick. Dann die E-  
 wigkeit/wie Boëtius lehret a) ist eines  
 unendlichen Lebens zugleich ganze und  
 vollkommene Besizung. Und wie einem  
 Menschen /der am Ufer eines Flusses  
 sitzet/

a) Im Buch vom Philosophischen Troste

sihet/dieses Wasser nur allein gegenwertig ist/welches vor ihm im selben Augenblicke fürüber scheust/nicht aber dasselbe Wasser/das noch nicht herzu geflossen/noch auch dieses/welchs schon längst verflossen ist; Eben aber demselbigen Menschen der ganze Fluß zugegen wäre/wäre er über die höchste stäte der Luft erhaben/in einem anschauen den Brunnquell und Ursprung des Flusses erschen könnte. Also wird durch das Auge Gottes/welcher über die Zeit ist/zugleich und in einem Augenblick der ganze Fluß aller vergänglichlichen Dinge wahrgenommen/und fließt ihm nichts zu/wie ihm auch nichts entfließt/weil ihm alle Dinge vor Augen gegenwertig seyn.

Hierzu kömmt der andere und zwar herrliche Unterscheid: Nämlich/das dieselben Vollkommenheiten/welche in den Creaturen mancherley und zerstreuet/in Gott ein und einerley Vollkommenheit seyn. Als

Als zum Exempel / wann ein Thier  
 wäre / welches mit einem Sinne alles das  
 thäte / was wir mit fünff Sinnen ; nicht  
 anders / als wie alle Linien von dem Um-  
 griff auff dem Mittelpunct des Circels  
 gezogen / in dem Mittelpunct sich inein-  
 ander ziehen / und ie mehr sie von dem  
 Mittelpunct abschreiten / ie mehr erwei-  
 zert und ausgebreitet werden : Also seyn  
 alle Kräfte der Creaturen in Gott eine  
 Krafft / und ie mehr man von Gott ab-  
 weicht / ie mehr zertheilen sie sich / und  
 nehmen ab / bis man auff die unwürdig-  
 sten Sachen gelanget.

Die Ursache solches Unterscheides  
 ist / weil diese Vollkommenheiten oder  
 Kräfte der Creaturen Arten und den  
 selbständigkeiten zugesetzte Tugenden seyn.  
 Nun ist die einige Vollkommenheit  
 Gottes seine Wesenheit selbst selbst / wel-  
 che / weil sie einfältig ist / wegen der viel-  
 fältigen wirkungen viel Namen bekom-  
 met.

met. Dannenhero ist es/daß im Men-  
schen ein anders das wissen ein anders  
das wollen ist. So ist die Vorwissen-  
heit des Menschen nicht eine Ursach des  
künfftigen Zufalls. Weil aber nun die  
Vorwissenheit Gottes sein selbselbst  
Wesenheit ist/so ist vonnöthen/daß eben  
diese Vollkommenheit mit dem Willen  
und Vorsehung eines sey / und deswe-  
gen in ihm eine Krafft solcher Vorwis-  
senheit sey/welche nicht allein zuvor alle  
les wisse/sondern auch was geschehen soll  
ordne. Und muß man nicht meinen/  
Gott wisse die zukünftigen Sturmwin-  
de und Ungewitter/oder ein Erdbeben/  
oder die Finsternisse zuvor /dieweil sie  
geschehen würden; sondern vielmehr sa-  
gen/daß sie darumb geschehen / weil es  
Gott zuvor gewußt hat. Ich will aber  
durch dieses nicht verstanden haben/daß  
so fern eben dieselben Vollkommenheiten  
Gott und den Creaturen zugeeignet

E v

wer

werden / diese Vollkommenheiten von  
 Gott und den Creaturen auf zweyerley  
 weise ausgesagt werden. Zwar die Weis-  
 heit wird Gott und dem Engel nicht  
 in einerley Bedeutung zugeeignet / und  
 ganz in ebenmäßigen Verstande / weil  
 diese Dinge in Gott seyn ein selbständi-  
 ges Wesen / in den Engeln aber Eigent-  
 schafften. Doch wird dieses darumb nicht  
 in zweyerley Bedeutung gesagt: dann  
 unter lauter zweyerley bedeutenden  
 Dingen / als unter dem Wolfe / Thier;  
 und unter dem Wolff / der Pferde breuz-  
 ne / ist keine Ordnung der Natur / kein  
 Anhang / und gelanget man nicht durch  
 eines zur Erkenntnis des andern. Aber  
 die Weisheit und Gerechtigkeit des En-  
 gels ist ein Ebenbild der göttlichen Gerechtigkeit  
 / und gleichsam dannenher  
 glitzerndes Sündlein: so erhebt die  
 Erkenntnis eines Dinges zu der Be-  
 trachtung des andern unser Gemüth  
 hinc

hinauff. Das sey also von derer Dinge  
Geschlechte geredet/welche gleichförmig  
genennet werden/als nemlich/wenn ein  
wesendes Ding genennet wird / das  
gleichförmige Geschlecht / des selbstän-  
digen und des zufälligen Wesens: Ein  
Fuß wird gesaget von dem Fusse eines  
Thiers/oder eines Tisches/oder Bettes:  
Dann auch in dem größten Unterschiede  
eine nicht dunkle Gleichförmigkeit und  
Ähnlichkeit ist. Derhalben wer zur Be-  
trachtung der göttlichen Vollkommen-  
heit sein Gemüth ohn gefahr hinauff  
schwingen wil / der durchlauffe im Ge-  
müth alle Vollkommenheiten / welche  
in der Creatur seyn: nehme und ziehe  
von ihnen ab / was Unvollkommen-  
heit daran ist/wie dann auch alle Voll-  
kommenheiten/welche Behelffe seyn der  
Unvollkommenheiten: wann nun die-  
ses abgezogen ist/so wird das / was ver-  
bleiben wird/Gott seyn. Als zum Ex-  
empel/  
E vj

empel/nim und thue von dem Menschen dem Gott das Wesen/Leben und Ver-  
stehen verliehen hat/hinweg dieses/er sey  
ein Leib/er habe einen Anbeginn/er werde  
in seinen Schranken umschrieben/  
er sey zusammen gebaut/er sey ein Sub-  
ject der Zufälligkeiten / er werde von  
Ort zu Ort beweget/er könne vernünfft-  
tig schliessen/gedencken/vergeffen/lernen/  
nicht wissen/sündigen/er henge von dem  
höchsten wesenden Dinge/und dergleichen  
mehr ;wann dieses weggethan/wird das  
was noch übrig bleibē wird/ Gott seyn:  
ein wesendes/ nemlich lebendes / vorste-  
hendes/ unleibiges/ ohne anbeginn/ von  
keinem andern unherrührendes/unend-  
liches / einfächtiges / unveränderliches/  
unbewegliches/allwissendes/ vollkommen  
gerechtes und weises Ding.

Ja was noch mehr ist/ob gleich/was  
Gott sey / nicht von etwas / so vor ihm  
gewesen / erwiesen werden kan/ (dann  
selb-



selbständige Dinge seyn unbeweislich/  
und wenn sie gleich beweislich wären/so  
könnte doch die Wesenheit Gottes nicht  
bewiesen werden/ sicutemal dieselbe keine  
Ursache hat.) Aber menschlichem ver-  
stande nach zu reden/werden etliche Ei-  
genschaften Gottes aus dem vorherges-  
henden bewisen/indem eins sich aus dem  
andern durch nothwendige folge zeucht.  
Also kan aus Gottes Unendlichkeit des-  
sen Unbeweglichkeit erwiesen werden.  
Dann wo könnte sich derselbe hinwenden/  
der überall ist? Eben auff solche Weise  
ziehen wir auch aus Gottes einfachen  
Wesen her seine Unverweßlichkeit: dann  
alle Verwesung wird aus Zertheilung  
des zusammen gemachten Dinges. Aber  
eben aus demselben einfachen Wesen  
schliessen wir nothwendig; daß in Gott  
keine Zufälligkeiten sich begeben: Dann  
er wäre nicht der einsechtigste / wann er  
aus einem selbständigen Wesen und aus  
Zufäl-

Zufälligkeiten bestünde. Darnach so wird aus der Allwissenheit Gottes abgenommen die Unveränderung der Rathschlüsse Gottes. Dann alsdann endern die Menschen ihre Rathschlüsse/und stehen von ihrem Beginnen ab/wenn sich etwas unversehenes und wieder Verhoffen zuträgt.

Mit diesen Flügeln gleichsam gesteißt kan die menschliche Vernunft zu einer Erkenntnuß der göttlichen Natur gelangen: durch welche Vorübungen das Gemüth ausgeübt wird/das es die Lehren/so in Gottes Wort geoffenbahret/leichtlich fasset/und begieriger annimbt. Von welcher höheren und besseren Erkenntnuß Gottes wir hernach handeln wollen.

Es hat Gott/der sich in den Creaturen nur schlecht weg entwoffen/eben sich im Worte mit lebendigem und lichtern Farben ausdrücklicher getroffen. Und  
dieses

dieses auff zweyerley weise. Dann eine andere ist die Erkenntniß Gottes/welche in dem Gesez Gottes fürgegeben wird/eine andere / die im Evangelio verfasst ist. Welche zwey Erkenntniß den zweyen Bäumen / so erstlich im Paradies gepflanzt worden / zutreffen: deren einer die Wissenschaft des guten und bösen/welches des Gesezes Werck ist/gab; der andere die Frucht des Lebens / welches das Ambt des Evangelii ist/trug.

Derhalben haben wir drey Wege Gott zu erkennen: einen durch die werck Gottes/den andern durch das Gesez/den dritten durch das Evangelium. Unter welchen die Erkenntniß/so durch das Evangelium geschieht / weit fürgeheth. Dann die andern zwey Erkenntniße stellen Gott/unsern Gemüthern für/als einem Schöpffer und Herrn/und Meister des Lebens / aber diese Erkenntniß als einen Vater und Erlöser. Die ersten zwey

zwey Erkentnisse lehren / wie Gott in sich selbst sey / die letzte aber wie Gott wolte gegen uns seyn. Die ersten jagen Furcht ein / und bringen Verwunderung: die letzte aber richtet die hoffnung auff / und erwecket die Liebe. Und solches so weit / daß ohne die Erkentniß Gottes / durch das Evangelium / die Erkentniß seiner durch die Werke nur eine müßige und vergebene Betrachtung: die Erkentniß aber durch das Gesetz / welche die Gewissen mit einer unerträglichen Last drücket / erschrecklich sey.

Derhalben ist's Gott nicht genug gewesen / uns durch die Creaturen zu unterweisen / welche zu Widerstreit und mit höchster Einhelligkeit Gott Zeugniß geben / sondern er hat noch zum Ueberfluß seinen allerheiligsten Mund auffgethan / daß er uns durch sein Wort in der Erkentniß seiner wol unterrichtete / und durch die Erkentniß die Liebe entzündete.

Dann

Dann es wird zwar aus der Erschaf-  
fung der Welt Gottes Macht und  
Weisheit erkennet / nicht aber seine Ges-  
rechtigkeit und Barmherzigkeit / ohne  
welcher Dinge Erkenntnuß kein Heil ist.  
Darnach bezeugen zwar die Werke  
Gottes des Baumeisters Hoheit / aber  
sie machen nicht kund seinen Willen / und  
lehren auch nicht / auff was Weise man  
ihn ehren solle. Ja weil auch die Be-  
trachtung der Creaturen Gott unsern  
Gedanken fürstellet / wie er mit dem  
Donner gewaffnet / Himmel und Er-  
den nur durch sein Winden ertöbe; wä-  
ren diese Betrachtung zum blossen Zit-  
tern und Beben / Furcht und Schrez-  
cken des gerüsteten Richters kräftig ge-  
nung / wann nicht auch eine andere Leh-  
re dazu käme / welche die Gewissen stils-  
lete / und der liebe Gottes versicherte.  
Als dann allererst sehen wir den Hims-  
mel mit kindlichen Augen an / als den  
Vor-

Vorhoff des Väterlichen Vallasts / nach dem Gott durch sein Wort gewisse Anzeigungen der Väterlichen Liebe sehen lassen.

Ja / daß wir in der Betrachtung der Werke Gottes gleichsam blinzen / wo sie uns nicht durch das Wort Gottes / als durch vorgehaltene Brüllen unterschieden erscheinen / welche übel von einander erkand werden. Das deutet der Apostel zu den Hebrern am 11. Capitel an / wann er saget: Durch den Glauben mercken wir / daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist / daß alles was man siehet / auß nichts worden ist. Dadurch er andeutet / daß die Erschaffung der Welt auß nicht einer zuvor gewesenen materi von denen allererst geglaubt werden / welche dem Worte Gottes glauben. Wollet ihr daß dieses durch Exempel erkleret werde? Es ist bekand die Historien von der Erschaffung / wie

sie von Mose im Anfang, seines ersten  
 Buches erzehlet wird. Da wird ge-  
 meldet / das die Sonne allererst den  
 vierdten Tag erschaffen worden sey.  
 Nun waren drey Tage und drey Näch-  
 te verflossen / da die Sonne erschaffen  
 worden ist. Merablich durch dieses wer-  
 den wir gelehret / Gott gebranche sich  
 also der Sonne den Erdentkreis zu er-  
 leuchten; daß er doch ohne sie / und ehe  
 sie geschaffen worden / die Welt mit sei-  
 nem Lichte beschienen hat / und sey nicht  
 an die natürlichen Ursachen gebunden:  
 weil auch eines jedwedern Tages An-  
 fang und Ende von Mose mit denen  
 Worten beschrieben wird: Und es ward  
 aus Abend und Morgen der erste Tag /  
 und so fort an von den andern Tagen;  
 gedendet doch Moses am siebenden Ta-  
 ge allein keiner Abendstunden. Und bil-  
 lich: damit die Ruhe des siebenden Tages  
 ist ein Schatten und Vorbild der Him-  
 lischen

lischen und ewigen Ruhe / die kein ende  
 hat. Also wann die Naturkündiger  
 von dem Regenbogen viel sagen / können  
 wir doch die rechtschaffene Endursache  
 und Bedeutung desselben bloß auß Got-  
 tes Worte allein nur erlernen. Wie  
 Lehrreich aber und geheimniß-voll ist  
 doch die Schöpfung des Mannes und  
 Weibes? Warlich als G. Ott des Men-  
 schen Leib auß dem Erdenkloß gemacht /  
 hat er sein Gemüth in Betrachtung / wie  
 er auß einem solchen Unflat herkomme /  
 zur Niedrigkeit und gottseligen Demuth  
 erschaffen. Eben da G. Ott / dem Man-  
 ne / als er schlieff / auß der Liebe ein Weib  
 schuff / erinnert er / daß dem Manne ein  
 frommes Weib nicht durch seine Vor-  
 sichtigkeit oder Wachtsamkeit / sondern  
 durch Gottes Güte und Wolthat / be-  
 scheret: und ihm gleichsam im Schlaffe  
 zu gegeben werde. Was deutet darnach  
 die Erschaffung selbst / die nahe bey  
 Herzen

Her  
 und  
 Gef  
 stalt  
 welc  
 Br  
 gew  
 welc  
 gebr  
 die  
 weck  
 U  
 Got  
 einer  
 und  
 Cre  
 dem  
 was  
 flige  
 en/  
 hie  
 sie ih  
 am



Hertzen geschach / anders an / als Liebe  
und Treu? daß ich nicht die verborgenen  
Geheimnisse verfolge / und welcher ge-  
stalt Adam in tieffem Schlasse gelegen/  
welchen Homerus des Todes rechten  
Bruder nennet / ein Vorbild Christi  
gewesen sey / der im Tode entschlaffen ist:  
welches Schlaffes Gott sich darumb  
gebrauchet / damit er seine liebe Braut  
die Christliche Kirche dadurch aufser-  
weckete.

Und warlich das Gemüth / das mit  
Gottes Worte unterrichtet ist / wird viel  
einen größern Nutz und frommen / Lust  
und Anmuth auß der Betrachtung der  
Creaturen empfinden. Dann außser  
dem / daß es die Felder / Wälder / und  
was auff Erden mehr liebliches und lus-  
tiges ist / als Väterliche Güter anschau-  
en / und als auff dem seinen herum spaz-  
sieren / und Früchte / welche es weiß daß  
sie ihm von rechts wegen zugehören / weil  
dieses

dieses alles zu Nutz und frommen der Kinder Gottes erschaffen ist / lesen und samlen wird: So kommt das noch dazu / daß es nirgends auff keine Seite die Augen wendet / es kömmet ihm ein Bild der Krafft und Wirkung vor / und erfrischt ihm in etwas sein Gedächtniß von dem / was es in Gottes Wort gelesen oder gehört hat. So ist ein Gottsfürchtiger Mann / der Gott aus seinem Worte erkennet / einen Brunquell siehet / so kömmt ihm bald ein / was Joh. am 4. stehet von dem Brunnen des Lebens / und dem Wasser / das ins ewige Leben quillet. Siehet er die Sonne / so dencket er wie viel grösser das Liecht der Sonnen der Gerechtigkeit Gottes sey. Betrachtet er die Abwechselung der Tage und Nächte / so tröstet er sich mit dem Gedächtniß des starcken Bundes mit Gott: da Gott also redet / durch den Propheten Jeremiam: Wenn mein Bund

Bund auffhören wird mit dem Tag und Nacht / daß nicht Tag und Nacht sey zu seiner Zeit: So wird auch mein Bund auffhören mit meinem Knecht David. Begegnet ihm ein Schafhirt / der die Schaafe mit seinem stabe fort treibet / so kommet ihm bald dieses auß dem 23. Psalm ein: Der Herr ist mein Hirte / mir wird nichts mangeln. Endlich er wende seine Augen auff welche seiten er will / so wird er allerhand materi haben / seinen Gott zu preisen; und ein weites Feld heiliger Gedanken und Betrachtungen zu schöpfen.

Was wir von den Wercken der Schöpfung sagen / das muß man auch von den Wercken der Regierung / und von der Göttlichen Vorsehung verstehen / auß welcher Würdungen die Menschen verblendet werden / wo sie ihre Augen nicht mit dem Worte Gottes / als mit einer Augen Arzney bestreichen / von den

den flecken von dem Sterne abwischen.  
 Wir haben zwar auch Exempel bey den  
 Heyden / welche mit Mühseligkeiten bez  
 laden / **G**ott als einen Rächer erkennet :  
 oder vom Unglück befreyet / **G**ott / als  
 einen Erretter / gelobet und gepriesen ha  
 ben. Ein herrliches Exempel ist Sethon  
 der König in Egypten / welcher von  
 Stein gehauen im Tempel Vulcani in  
 der Hand eine Maus haltende / mit dies  
 sem bey gefügten ehrentitul stund : Wer  
 mich ansieht / der sey Gottselig und dan  
 cke Gott / das er über Sennacheribs  
 des Königes in Assyrien Kriegsheer ei  
 nen hauffen mäuße vom Himmel herab  
 geschickt / und dasselbe durch sie zerstreuet  
 hat. Es wird auch im 6. Buche Aeneid.  
 getichtet / das Phlegias in mitten der  
 Höllenqual soll geschrien haben.

Lernt was gerecht sein heist /  
 Und Götter nicht verachten.

Dannher kömmet die Nemesis  
 und

und Rhamnusia, die der bösen Wol-  
 stande nachschleicht. Daher kam es/ daß  
 in Tragædien / wann etwas wichtiges  
 vorkam/ das Gott allein schlichten mußte/  
 ein Gott eingeführet ward/ der unverse-  
 hens in das Mittel kam. Aber diese  
 Exempel waren gar seltsam / gleichsam  
 von unwilligen Leuten erzwungen / und  
 geringe gegen denen zu achten / die wir  
 auß Gottes Worte lernen von der Ver-  
 sehung Gottes; als nemlich von den  
 Haaren / die Gott alle auff unsern  
 Häupte gezelet: von den Sperlingen/  
 derer keiner ohne den Willen Gottes auf  
 die Erden fället: von den bösen / die sich  
 so lange freuen/ biß ihnen von der Hand  
 Gottes eine Grube gegraben wird: von  
 Gott / der die Nieren prüfet / und die  
 Heimlichkeiten der Herzen erkündiget:  
 von der Rechenschafft / die man vor dem  
 Richterstuhl Gottes geben soll / nicht al-  
 lein vor die bösen Thaten / sondern  
 auch

D

auch

auch vor ein jegliches unnützes Wort.

Nichts anders / als wie der gemeine  
 Pöfel / welcher durch die Gassen spazie-  
 ret / und die Augen auff gemeiner Stadt  
 Sonnen - Uhr wendet / und auß dem  
 Weiser siehet / welche Stunde am Tag-  
 ge es sey : die heimlichen Bewegungen  
 aber / des Werkes nicht weiß : wer aber  
 zu der Uhr hinein gehet / der verwunderet  
 sich über die Räder und Gewichte / und  
 mercket / wie sich die Bewegungen in ein-  
 ander schicken / anfangend von dem er-  
 sten Bewegenden / und auffhörent im  
 letzten das bewegt wird. Also siehet der  
 gemeine Mann bloß der Sachen auß-  
 gange / so weit sie ihm vorm Gesicht ste-  
 het / und vor ieder Mannes Augen herum  
 schweben. Wer aber in das innerste Ge-  
 mach des Göttlichen Wortes eingelassen  
 ist / der verwundert sich über die verfaßte  
 Ordnung der Göttlichen Rathschläge  
 und erweget den Gang der Vernehmung

Also

Also bekennet David / er habe anfangs  
den gottlosen ihr Glück gemißgönnet /  
und sey nicht wenig darüber bestürzt  
worden / als er gesehen / daß es den gottz  
losen alles so wol und glücklich / nicht ais  
lein nach ihrem Wunsch / sondern auch  
über ihren Wunsch ergienge. Da unter  
dessen die Gottsfürchtigen / und die Gotz  
tes Volk genennet werden / das bittere  
Wasser der Trübsal / in vollen Bechern  
eingeschendet trincken müssen. Welche  
Bestürzung des Gemüths er saget / sich  
wieder bey ihm gesezet / nachdem er in  
das Heiligthum des HERRN eingegan  
gen / und da gleich wie von einer Warte  
den Ausgang der Bösen von oben ab ge  
sehen / und daß der Menschen Glückselig  
keit / nicht nach dem gegenwertigen Zu  
stande der Sachen / sondern nach Gotz  
tes Rathe und endlichem Ausgange zu  
schätzen wäre / erkennet habe. Dieses rechz  
te Urtheil von den menschlichen Sachen

D ij

hat

hat der heilige Mann dem Worte Gottes zu danken/von welchem er an vielen Orten bekennet/die Klug- und Bescheidenheit empfangen zu haben.

Zu dem seze/das/wann wir in keiner andern Schule/als von den Creaturen/zu dem Gottesdienste unterrichtet würden/ihm leichtlich ein ieder eine Religion nach seinem Gefallen ertichten würde: und nach dem eine iegliche Creatur dem menschlichem Leben mehr Nutz u. Frommen brächte /destomehr göttliche Ehre würde er derselben anthun. Dannenher kömmet/das die Persen die Sonne verehret haben/weil sie nichts schöner als die Sonne sahen/und nichts kräftigers als die Sonne empfunden. Dannenher kömmet es/das die Egyptier den Ochsen verehret /weil man denselben im Ackerbau am meisten bedarf: und den schwarzen Storch/weil er ein grosser Vogel ist mit einem hornichten Schnabel/die langen



gen Schlangen frist/ und Egypten von dem Schlangengezichte saubert. Derhalben ie berühmter einer gewesen an Tapfferkeit im Kriege/ oder Verstande zu regieren/oder Erfindung der Künste/ ie leichter ist er von den Nachkommen gen Himmel erhaben und unter die Götter gezehlet worden.

Es sey dann nun/das das Viecht des göttlichen Worts vom Himmel scheinet/sonst ist es unmöglich zu sagen/was für eine wunderliche Religion und abergläubisches wesen die leute ertichten/und wie sie Gott und sich selbst mit lügen und triegen äffen würden: da sie Gott das würden zumessen / welches auch einem Menschen / der nur halbicht bescheiden/übel anstünde. Welche Leichtfertigkeit dann in die Welt eingeführet hat/das man keinen Gott glaubet. Dañ ein Mann / der menschlicher weise klug und verständig ist / der da siehet / das

D iij

Land

Land und Leute mit niedrigen Meinungen voneinander getrennet werden/ und daß alles voll Tand- und Fabelwerck sey/ geräth leichtlich darauß/ daß er glaubet/ die Religion sey ein lauter erdichtet Ding. Welcher Meinung dann Plutarchus zugethan gewesen seyn scheint/ weil er im Buche / das er hierüber ausgehen lassen/ erweisen will/ daß keinen Gott glauben leichter zu dulden sey als der Aberglauben. Diese aber wären abergläubisch genennet worden/ welche einen ganzen Tag beteten und opfferten/ daß ihre Kinder sie überleben solten; diese gläubige/ die dasjenige/ was zum Gottesdienste gehörig/ überlassen und fleißig bey sich betrachteten/ lehret Cicero im 2. Buche von der Götter Natur. Aber der gute Mann hat nicht gewußt/ daß der Glaube/ dann er einen Glauben hieß/ ein Aberglaube gewesen sey.

Es

Es ist sich nicht zu verwundern / daß die Völker / bey denen das Liecht des Wortes Gottes nicht auffgegangen / in solcher dicken Finsterniß gesteket. Dann wie die Völker / welche sich nicht auff der Sonnen und Himmelslauff verstehen / die ganze Jahr und Monatsrechnung verwirret haben : also ist sich auch nicht zu verwundern / wann sich die Völker / welchen das Wort Gottes verborgen ist / umb die Religion in unzähllichen Irrthumen verwickeln. Dann die da Gott nicht ehren nach der Regel im Worte Gottes fürgeschrieben / wie Paulus bezeuget zum Ephes. 2. Capitel : die seyn in der Welt ohne Gott / wie viel tausend Götter sie auch ehren. Ja auch da die Samaritaner der wahren Religion sehr nahe kamen / und bekenneten / daß sie den einen Gott und Schöpffer / den Gott Abrahams / Isaacs und Jacobs ehrten / und mit dem

D iij

Seiz

Zeichen des Bundes gezeichnet waren/  
 Mosen auch vor den Gesetzgeber erkens-  
 neten/ iedoch weil sie von der Regel und  
 Richtschnur des Göttlichen Wortes  
 abgewichen waren / und nach dem sie ab-  
 gewichen / sich von den Israeliten ents-  
 brochen hatten: sagt Christus Johan.  
 4. Capitel: Die Samaritaner wüsten  
 nicht wen sie anbeteten. So sehr ist es  
 vonnöthen in dem Werke des Heils  
 Gott zum Handleiter / und sein Wort  
 zur Richtschnur haben.

Aber wo etwan einem Volk das  
 Licht des Göttlichen Wortes erschie-  
 nen ist / da werden alsbald die ertichte-  
 ten Religionen wie vom Winde verstaub-  
 bert / das Fabelwerck / so auß menschi-  
 chem Gehirne entsponnen / wird zu nich-  
 te / und das Reich des Satans welches  
 sich mit der Finsterniß behalff / nach dem  
 das Licht angebrochen / fällt über einen  
 Hauffen. Da kan gar artig gebraucht  
 werz

werden was David im 104. Psalm sa-  
get: So bald das Finsternuß und Nacht  
ward/ da regen sich alle wilde Thiere /  
die jungen Löwen / die da Brüllen nach  
dem Raube; wann aber die Sonne auf-  
gehet/ heben sie sich davon/ und legen sich  
in ihre Löcher. Der Mensch gehet an sei-  
ne Arbeit / und an sein Ackerwerck / biß  
an den Abend. Nemlich wann die  
schwarze Finsternuß der Unwissenheit  
die Erden bedecket/ so springet der Sas-  
tan und seine Helffers Helffer / wie die  
wilden Thiere/ ungeschent herum: So  
bald aber die Sonne des Wortes Got-  
tes erschienen ist / so verstecken sich die  
Liechtfliehenden / welche die Wahrheit  
hassen : dann warten die Gottseligen ih-  
rer Arbeit ab biß auff den findenden A-  
bend/ daß ist sie wartē des waren Gottes  
dienstes ab/ und befleissen sich guter wer-  
cke/ biß sie zu dem Abend dieses lebens  
durch einen glückseligen Tod gelangen.

D v

Dars

Darumb damit du zu der wahren und heilsamen Erkenntniß Gottes gelangen mögest/ so hast du eines andern Hohenpriesters und deutlichen Lehre vonnöthen/ als der die wir auß den Wercken der Schöpfung haben/ und uns von der menschlichen Vernunft an die Hand gegeben werden. Die Weisen so nach unsers Erlösers Wiegen fragten/ waren nicht vergnügt/ daß sie einen stern zum Leiter hatten/ sondern sie haben sich auch lassen die Zeugnisse der Propheten unterweisen lassen. Wenn du gleich aller Sternen Grösse / Bewegungen/ Würckungen und weite ihrer stelle verstündest / so würdestu doch nicht durch dieselben Führer und Leiter zu Gott gelangen/wann nicht Gottes Wort und der Propheten und Apostel Zeugnisse darzu kämen. Derhalben/nachdem der Psalmist David im 19. Psalm gesagt: die Himmel erzehlen die Ehre Gottes/  
und

und den Himmlischen Cörpern / wie-  
wol sie stumm eine Sprache und Stim-  
me die alle Völder gehöret zugeeignet  
hatte; so kommt er bald auff das Gese-  
ze Gottes / als daß uns bey der Hand  
führet zu einem beßern Lehrmeister / und  
zu klävern und deutlichern Zeugnißten.  
Das Geseze / sagt er / daß HErrn ist oh-  
ne Wandel / und erquicket die Seele;  
das Zeugniß daß HErrn ist gewiß / und  
macht die Albern weise.

Dieses aber gehet nicht dahin / daß  
ich lehren wolte / dieselben trügen keine  
Schuld / welche bloß allein durch die  
Wercke Gottes gelehret / die wahre Er-  
kenntnuß Gottes nicht erlanget haben.  
Dann ob man zwar durch diese Leiter  
zu der gnugsamen Erkenntnuß Gottes  
gelangen kan / seyn sie doch deshalb  
billig verdammt worden / weil sie mit  
dem wissen / das die Natur eingepflan-  
zet / gestritten / und die eingepflanzte wis-

senheit zu ersticken/ sich bemühet haben/  
 noch sich der Zeugniß der Creaturen/so  
 weit sie gekunt hatten/gebraucht haben.  
 Derhalben werden sie von Paulo zum  
 Römern am 1. Cap. bezüchtiget/das sie  
 die Wahrheit untergedrückt; und sie in  
 Ungerechtigkeit auffgehalten hätten/  
 und dieweil sie gewust/das ein Gott sey/  
 sie ihn doch nicht als einen Gott geprie-  
 sen haben.

Sie haben aber warlich nicht bloß und  
 allein mit der Unwissenheit gesündigt/  
 sondern auch mit der Leichtfertigkeit und  
 Hoffart. Wie dann eben der Apostel  
 Paulus zu den Colosern am 2. Capitel  
 sagt / das der/ welcher von dem dienste  
 Gottes zu der Engel Religion sich wen-  
 det/ sich in die Sachen menge / die er nie  
 gesehen hat/ und sey aufgeblasen in sei-  
 nem argen fleischlichen Sinne. Und an  
 die Römern am 1. sagt er / da sie sich vor  
 weise hielten/seyn sie zu Narren worden/  
 dars



darumb hat sie auch GOTT dahin gegeben in ihres Herzens Lust und Unreichtigkeit.

Denen halte ich wird ja kund gethan / warumb man über die Zeugnisse auß den Wercken der Schöpfung und der Versehung / noch eine andere Lehre / nemlich das Wort Gottes / haben müsse. Warumb aber GOTT / der ohne die Predigt seines Wortes die Herzen verändern / und die Erkenntnuß seiner Person unmittelbar in die Herzen eingiessen kunte / lieber uns zu seiner Erkenntnuß / und durch diese zur Seligkeit / durch sein Wort leiten wollen / das sollen wir nicht gar zu genau nachforschen. Dann GOTT / der die Ursache seiner Rathschläge weiß / und der niemand verbunden ist / soll man nicht Rechenschaft zu geben fordern / gebühret auch dem Menschen nicht / GOTT vor Gerichte heischen. Es ist aber doch die Meinung solches rathschlages nicht unklar

Klar/ noch schwer die Ursache desselben an-  
 zu deuten. Dann weil durch das Gehör-  
 re der Todt in die Welt kommen war:  
 so hat Gott gewolt/ daß eben durch den  
 Weg die Lehre von der Seeligkeit solte  
 zugelassen werden. Und weil der Mensch  
 gefallen ist/ in dem er den Worten des  
 Teuffels gegleubet/ so ist es billich gewe-  
 sen/ daß der Mensch von dem Falle auff-  
 gerichtet werde/ durch den Glauben/ der  
 dem Worte Gottes gegeben wird.  
 Dann man muß böses mit bösem ver-  
 treiben. Derhalben weist uns Gott  
 durch den Propheten Esaiam auff Mo-  
 sen und die Propheten/ und saget auß-  
 drücklich/ es könne nicht seyn daß ohne  
 diese irgend ein Mensch die Morgenrö-  
 the sehen solle. Und Luce am 16. lehret  
 Abraham/ man lauffe vergebens zu den  
 Todten/ und warte da auff Offenbah-  
 rungen/ weil wir Mosen und die Pro-  
 pheten an der Hand hätten. Und ist  
 kein

Fein  
 den  
 gefe  
 stil  
 dies  
 geh  
 Fir  
 ver  
 bey  
 me  
 Go  
 che  
 als  
 Zu  
 han  
 M  
 hat  
 me  
 ten/  
 Sc  
 fel  
 gen

kein Zweifel/ es werde Christus/ der mit dem Speichel dem Blinden die Augen geschmieret/ und ihn sehend gemacht hat/ still schweigend angedeutet haben / daß dieses allererst/ was auß seinem Munde gehet/ unsere Herzen erleuchte/ und die Finsterniß der natürlichen Unwissenheit vertreibe. Dannenher kombt es / daß beydes in des alten und neuen Testaments Historien Exempel heiliger und Gottseliger Leute gefunden werden/ welche Gott am Gesichte gestraffet hat / als den Propheten Ahima, oder an der Zunge/ als Zachariam, den Vater Johannis des Täuffers. Aber der frommen Männer/ die er mit Taubheit gestraffet hätte / und denen er den Sinn genommen/ damit sie Gottes Wort hören solten/ finden wir kein Exempel in heiliger Schrift/ auffgezeichnet. Aber der Teuffel wird im Evangelio ein tauber Geist genennet/ dieweil die / so von ihm besessen

sen seyn/ Taub werden / Gottes Wort  
zu hören.

Dieses Wort Gottes ist erstlich durch  
die Stimme Gottes selbst gelehret/ her-  
nach aber nach dem Willen Gottes in  
Schriften verfasst/ und auff öffentliche  
Taffeln vrezichnet worden / damit sol-  
ches in kein Vergessen gestellet / oder  
durch Irthumb unwerth und geringe  
gehalten/ oder durch böshafftige Leicht-  
fertigkeit verderbet würde. Dieses ist  
nun das Buch/ welches durch umbwech-  
selung des Namens die Bibel genennet  
wird / gleich als wann die andern Bü-  
cher gegen diesem keine Bücher wären.

Weil aber viel und wichtige Dinge  
seyn/ welche die heilige Schrift beglaubet  
und ansehnlich machen/ so ist dieses das  
gewisseste und vor allen kräftigste Zeug-  
niß / das ihr der Heilige Geist gibt /  
nemlich die heimliche Macht und Nach-  
druck des Geistes / die damit verborge-  
nen

Wort  
durch  
/ her  
es in  
tliche  
t sol  
oder  
einge  
ichts  
s ist  
wech  
nnet  
Bü  
n.  
inge  
ubet  
das  
eug  
ibt/  
ach  
rge  
nen

nen Stacheln die Herzen der Leser und  
Zuhörer durchdringet / und eine solche  
Krafft ist / die mächtiger als alle Bers  
nunfft : welche mit süßlichen Worten  
auszusprechen / alle Rede laß und ohn  
mächtig ist / und die Worte zu solcher  
wichtigen Sachen viel zu schlecht und zu  
wenig seyn. Man lese Demosthenem  
und Ciceronem den fürnehmsten Red  
ner zu Rom. So lange man sie liest /  
so lange ergehen sie einen / und empfindet  
man unter dem Zuhören gleichsam eine  
Lust und Freude. Wann du aber wirst  
weggehen / wirst du alsbald derselben  
Lust vergeßen / nichts anders als wie dein  
Gesicht im Spiegel nicht mehr erschei  
nen wird / wann du vom Spiegel weg  
gehst. Aber wann zu der Heiligen  
Schrift ein treufleißiger und achtsamer  
Zuhörer oder Leser kömmt / so setzet sie  
tieff ins Herz ein / und wann sie nun so  
tief ins Herz gegraben ist / so ist sie allzeit  
ben

bey ihm gegenwärtig; und weil sie was Göttliches mercken läffet/ regieret sie die Begierden/ erfreuet das Herz/ erleuchtet den Geist / und erneuret endlich den ganzen Menschen.

Weil aber dieses Zeugniß bloß und allein von denen empfunden wird / welche Gott mit seinem Geiste erleuchtet: in welchem der Buchstabe / so vor sich selbst Tod ist / von dem Geiste Gottes lebendig gemacht/ und gleichsam geschärfet wird; so wird vergebens und umsonst mit diesen Waffen wieder die Weltkinder gefochten / die da das / was sie selbst nicht erfahren haben auslachen und vernichten/ und die Krafft Gottes nach ihrem groben Verstande abmessen. So haben wir über diese kräftige Wirkung/ noch sehr viel an der Hand/ welche den Unglaubigen das Maul stopfsen/ und der Heiligen Schrift Beglaubung und Ansehen bewehren.

Erste

Erstlich ist kein ander Buch / das in solcher einfältigen Art zu reden eine solche grosse Majestät b) und Ansehen hätte: das beydes Könige und Layen in gleichem Ansehen der Person anredet: dieweil die Menschen/wie sehr sie an Würden ungleich / gegen Gott zu rechnen/ alle gleich seyn. Nichts anders als die Berge und Thäler in der Erdfugel eine Ebene machen / wann die Erde gegen dem Himmel gehalten wird.

Diese Einfalt hat der Satan/ Gottes Affe / nachgethan; indem er der schlechten art zu reden sich auch gebraucht / hat er doch das Ansehen nicht erreichen können. Er hat die Tuscanische Kunst und Saliarische Lieder in ungeschliffener und grober Art zu reden verfasst; Aber er hat selbst verboten / solche an Tag zu bringen; als welcher sich seiner eignen Lehre geschämnet: Ja er hat bey

b) Die Einfalt neben der Majestät.

bey denen Priestern selber / welchen dieses Heiligthumb vertrauet war / nicht Glauben gefunden. Dannenher sagt Cato: er verwundere sich / wann ein Warsager den andern ansehe / und nicht lache; nemlich weil sie es heimlich wol miteinander hielten / und wüsten daß sie mit Liegen und Triegen umbgiengen.

Es ist nicht ein schlechtes / daß ein ieder Buch / c) es sey wie alt es wolle / neu zu rechnen ist / wann es gegen dem alter der Schrift gehalten wird. Die Griechen aßen Eicheln / ja man wüste kaum von ihnen / da Moses seine fünff Bücher geschrieben / mit welchen / was in der ganzen Welt vor Weißheit auch immer ist / nicht verglichen werden kan. Homerus und Hesiodus, die Eltesten Poeten von den Griechen / seyn nach den Zeiten Davids auff's wenigste ein hundert und funffzig Jahr erst kommen. Dessen Das

vids

c) Das Alter.



vids Göttliche und Himmlische Gesänge so weit vom Homero unterschieden/ so weit Himmel und Erden voneinander / und Menschenfabelwerck von der Göttlichen Arbeit unterschieden ist. Und Plato zu Anfang seines Timæi verschweiget nicht/ die Griechen würden von den Egyptiern allzeit Knaben/ und niemals alte genennet/ als die von keiner alten Zeit wüsten.

Was soll ich erzehlen die seltsamen Wunderwercke/ und mit was vor Majestät das Geseze gegeben worden sey/ d) auch was vor Wunderzeichen in Egypten und in der Wüsten geschehen seyn? Und daß solche nicht im Winckel geschehen/ und unter wenig Zeugen / sondern mit Anschauung und Unwillen aller Egyptier / und vor den Augen sechzig tausend gewaffneter Männer/ und eines unzähllichen hauffen Volckes / welches das  
Mann

d) Die Wunderwercke.

Mann auß/ der Feuerseule die ihnen vor-  
gieng folgete/ den Dohn der Posaune  
hörete/ den Berg Liechte-Lohe brennen  
und rauchen mit Zittern und Schrecken  
sah. Und damit nicht iemand meinen  
darff/ solches sey nur den Israeliten zu-  
gefallen von Mose ertichtet worden/ so  
dräuet und donnert er eben an demsel-  
ben Orthe über das Volck/ und bezüch-  
tigt es der Thorheit und Halsstarrig-  
keit/ und des verübten Ungehorsams ge-  
gen Gott.

Wie beglaubt und aufrichtig aber  
Moses dieses geschrieben habe/ e) ist da-  
her offenbar/ weil er selbst seine Sün-  
den und Fälle nicht übergeheth/ der straf-  
fen/ damit ihn Gott gezüchtiget ge-  
dencket/ und das ihm befohlen worden  
des Todes zu sterben/ an den Gränzen  
und Eingange des verheißenen Landes  
Canaan/ weil er dem/ was Gott ge-  
red/

e) Die Glaubwürdigkeit Moses,

red/ nicht glauben gegeben hätte. Wie er aber ganz nicht ehrgeizig gewesen / ist daher zu sehen / das er nicht gewolt / das seine Kinder ihm in seinem Fürstenambte solten nachfolgen / sondern Josua / der auß einem andern Stamme war. Welchen geringen Stand aber Moses Söhne unter den Priestern gehabt / lernen wir auß dem Josepho im 7. Buche der Ursprunge am 11. Capitel. Dann er sagt / das in Auftheilung der heiligen Aempter / welche David gehalten / die nachkommenen Moses das Ambt die Bundeslade zu hütten / und die heiligen Gaben und Opffer / die im Tempel gebracht würden / in Verwahrung zu nehmen / bekommen hätten.

Wir müssen aber auch nicht die uhralten und gewissen Propheceyungen f) bleiben lassen. Dann gewißlich durch welchen Geisttrieb hat Esaias Cyrum

nen/

f) Die Propheceyungen.

nennen / und daß er die Juden erretten würde / weiffagen können ; noch 160. Jahr zuvor / ehe Cyrus geboren worden? Oder was für ein anderer / als Gottes Geist / hat den Jeroboam können weiffagen / es würde ein König geboren werden / vom Stamme Davids / mit Nahmen Josias, der die Abgöttischen Altäre einäschern und zerstören würde? Und dieses 356. Jahr zuvor / ehe es geschehen? Was soll ich von Jeremia sagen / der die 70. Jahr der Babylonischen Gefängnuß bestimmt? Oder von Daniel / der von Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem an / biß auff den Todt Christi 70. Jahrwochen / das ist 490. Jahr genau zusammen rechnet? welches auch hernach der Außgang erwiesen. Ferner eben des Daniels Weiffagungen von den vier grossen Reichen der Welt / und von den Seleucischen Königen / scheinen nicht Propheceyungen /



gen/ sondern lauter Geschichte sein. Welches dann auch von Esaiæ Weissagungen kan gesagt werden/ von welchem Hieronymus an Paulinum sagt: es denckte ihn/ als wann er nicht eine Propheceyung / sondern ein Evangelium schriebe. Dieses warlich hat den Propheten kein anderer können eingeben/ als der/ welcher nicht allein alle Dinge zuvor ersehen/ sondern auch gesehen/ und welcher weiß/ was er machen will.

Ist derhalben die Schrift allem Urtheil weit vorzuziehen: g) die ein solches Ansehen hat/ daß auch Christus selbst/ der grösser als das Geseze war / und der die Propheten getrieben / sich mit den Zeugnißen des Gesezes und der Propheten wieder die Phariseer zuschützen pflegte. Derhalben weil ihrer viel zu Steuer der Bürden und gülte heiliger Schrift ihr Leben gelassen / hat sich

g) Die Märterer.

gleichs

gleichwohl niemand gefunden / der umb  
Beschützung Platonis und Aristote-  
lis Schrifften den Tod hätte leiden wol-  
len. Ich wolte zwar Cleombrotum  
Ambraciotam (welcher/ wie Cicero  
in der dritten Tusculanischen Frage  
meldet / als er Platonis Phædonem  
gelesen/ indeme Socrates, da er iekund  
sterben solte/ von der Unsterblichkeit der  
Seelen redet/ sich zu tode gestürzet hat)  
einen Märterer Platonis nennen/wann  
er dieses aus Hoffnung der Seligkeit/  
die er nach dem Tode durch Hülffe und  
Beystand Platonis erlangen solte/nicht  
aber aus überdruß seines Lebens gethan  
hätte.

Derhalben weil die Bücher von den  
Geheimnissen der Egyptier/ h) und  
von der Religion der Druiden / unter-  
gangen/die Tuscanische Kunst erloschen  
und die Sybillischen Gesänge ganz in  
verges

b) Die Langwierigkeit,

Vergessen kommen seyn/ist doch die H. Schrift unverfälscht und eine Jungfrau blieben/als welche bloß nur Gottes werck ist. So hat auch diese Schrift weder des Antiochi Epiphaniis unmenschl. Tyrannen; noch des Kaisers Juliani des Mamelucken verschmizte Gottlosigkeit/ noch des Porphyrii oder Luciani giftige Schriften und Schmähtarten/ dämpffen können. Ja diese Teufflische und schädliche Menschen seyn stattliche Exempel gewesen der göttlichen Gerechtigkeit. Es ist bekand/wie Antiochus Epiphanes von der Belagerung Elymai weggeschlagen worden/ und in seiner und des Reichs bester Blüte seine gottlose Seele vor Wehmuth auslassen: wie Julianus bald im Anfang seiner Regierung mit einem Pfeile geschossen/ seinen unreinen Geist auffgeben müssen: und wie den Lucianum (wo anders Suidæ zu glauben est) die tollen Hunde zerrissen haben. **S**

So dienet auch zu dem Ansehen der  
 H. Schrift nicht wenig/was Josephus  
 im 12. Buch der Ursprünge im 2. Capit.  
 meldet/da bey dem Ptolomæo Philadel-  
 pho Demetrius Phaleræus des Kö-  
 nigs Bibliothecarius, von der Hebreer  
 geistlichen Büchern aus dem Hecataeo  
 Abderita also redet: Andere Historien-  
 schreiber hätten dieser Schrift nicht ge-  
 dacht; daß/weil sie reine und heilig ist/es  
 unbillig gewesen/dieselbe mit unreinem  
 Munde auszulegen. Und eben am selbi-  
 gen Orte erzehlet Demetrius Phale-  
 ræus aus dem Aristæo, daß Theo-  
 pompus etwas hab aus der H. Schrift  
 buche nehmen/und in seine Historien set-  
 zen wollen: es war ihn aber der Schwin-  
 del in die 40. Tage lang angefallen/biß  
 er ein wenig wieder zu sich selber kom-  
 men/es Gott abgebeten/und von seinem  
 Beginnen abgestanden wäre: da er im  
 Traum erinnert worden/daß ihm dieses  
 Deswe





ben/nicht Moses und Davids / als derer Autorum, sondern Esdrā Schrifften/der sie durch einen neuen Geisttrieb wieder auff's neue gemacht hätte. Des Clementis und Tertulliani Meinung ist diese/das die Bücher des alten Testaments/ so durch die Babylonische Verfolgung zerstreuet / oder in wärender Verfolgung selten oder unfleissig abgeschrieben worden / vom Esdra in eine Ordnung zusammen gebracht/ fleissiger ausgeschrieben/ und zu der alten Reinlichkeit / und Art / und schein wieder auffgesetzt worden.

Und diese Bücher zwar seyn von da an von den Jüden (welche Gott zu der Christen Schreiber und Buchhalter haben wollen) so heilig gehalten worden/ das/wann etwan ein Buch auff die Erden gefallen war/ sie ein ungewöhnliches und sonderliches Fasten geboten haben. Eben sie haben zu Ende eines ieden Buchs

Buchs nicht allein die Zahl der Versen  
sondern auch der Buchstaben zu schrei-  
ben pflegen. Wiewol in solcher genauern  
und angstigen Emsigkeit die gebührende  
Ehre und Reuerenz / so man der Heil.  
Schrift anthun soll / nicht bestehet : son-  
dern dieselbe ehret die H. Schrift / wie  
sichs gebühret / der sie mit solchen Augen /  
mit denen ein treues Eheweib ihre Ver-  
morgengabung oder Heyraths-brieff /  
oder ein frommer Sohn seines Vaters  
Testament ansiehet. Bey welchem man  
niemals selbiger Schrift gedenden kan /  
daß ihm nicht vor Freuden das Herz im  
Leibe hüpfen / und er seine kindliche Liebe  
und Treu nicht mercken lassen solte. De-  
endlich sein Leben / Werke / Worte / und  
Gedanken eben nach der Richtschnur  
richtet und schlichtet. Dann wie der  
Jüngling Samuel durch die Stimme  
Gottes vom Schlaff erwecket / bald wie-  
der in tieffen Schlaff gefallen ist / weil er

E iij

Vers

dermeinet/es wäre eines Menschen nicht  
 aber Gottes Stimme; Also fället der  
 größte Theil der Menschen/nach dem sie  
 Gottes Wort gehöret/und durch ein ge-  
 ringes Schrecken auffgemuntert wor-  
 den/als bald wiederumb in den Schlaf  
 der Sünden / dieweil sie dieses Wort  
 gleichsam als eines Menschen nicht aber  
 als Gottes Stimme hören.

Alles was in diesen Büchern begrif-  
 fen ist/würde zu lang werden zuerzehlen;  
 es wird gar genug seyn/der Christlichen  
 Religion Anfang und geringen Unter-  
 richt vor Augen zu stellen/das man wis-  
 sen möge/worinn die wahre Erkenntniß  
 Gottes bestehe.

So lehret nun die Schrift / das der  
 Mensch erst zu Gottes Ebenbild erschaf-  
 fen/begabet mit Berechtigkeith und Hei-  
 ligkeit/durch seine eigene Bewegniß und  
 Antrieb des Satans von Gott abge-  
 wichen sey. Dannher ist die Sünde und  
 durch

durch die Sünde der Todt und Fluch  
 in die Welt kommen. Jedoch ist das  
 Ebenbild Gottes im Menschen nicht  
 also verunehret/das nicht noch desselben  
 etliche Fußtapffen überblieben seyn sol-  
 ten? nemlich eine Empfindlichkeit der  
 Gottheit/und ein Saamen der Erbar-  
 keit und bürgerlichen gerechtigkeit. Wel-  
 chen natürlichen Wissenschaften damit  
 Gott hülfte/und niemand/wann er ge-  
 sündigtet/seine Unwissenheit einwendete//  
 hat Gott sein Gesetz geschrieben/u. durch  
 Mosen gegeben/welches in diese zwey  
 Punete kurz verfasset ist/Gott von ganz-  
 hen Herzen und allen Kräfften/und den  
 Nächsten als uns selbst zu lieben. Wel-  
 ches Gesetz er mit vielem Schrecken/mit  
 Feuer/Donnern und Krachen ausge-  
 ruffen/damit das Volk wüßte/der Ge-  
 setzgeber sey gewaffnet und gerüstet; und  
 es würde derselbe nicht ungestraft aus-  
 gehen/der seine Gebot verachtet. Mit-  
 noch)

Ew

noch über diß erschrecklichen Schluß:  
verflucht sey der/der nicht bleibet in al-  
len den/was in dem Buch des Gesetzes  
geschrieben stehet/das ers thue.

Derhalben weil nun der Mensch von  
Natur zur Sünde geneigt/diese Gebot  
nicht zu erfüllen vermag/so wäre dieses  
Gesetz nichts anders als eine Pein und  
Dyaaal des Gewissens / und Dienst des  
Todes/wann nicht Gott dem verdorbe-  
nen menschlichen Geschlecht zu Hülffe  
kommen wäre.

Dieser hat nun zu bestimmter und  
durch seine Propheten zu vorangefagter  
Zeit / seinen Sohn / das Ewige Wort/  
die Weißheit des Vaters/die er von E-  
wigkeit her gezeuget/welche zugleich mit  
dem Vater und heiligen Geist ein Gott  
ist/in diese Welt gesandt/und menschl-  
iche Natur an sich nehmen lassen. Also  
ist das Wort Fleisch worden / und hat  
Gott in der Persönlichen Vereinigung  
mensch-

menschliche Natur an sich genommen/  
ohne Schmälerung seiner Gottheit / oder  
der Vermischung der Naturen. Nemlich /  
es hat der Mittler / zwischen Gott  
und Menschen / Gott und Mensch seyn  
müssen / und beyde euserste durch die Ge-  
meinschaft der Natur betreffen müssen.

In dieser menschlichen Natur hat  
dieser Sohn Gottes / unser Erlöser / das  
Werd unserer Erlösung verbracht / in-  
dem er das Gesetz vollkömlich erfüllet /  
und unsere Sünde durch seinen Todt  
ausgesöhnet hat. Von welchem Tode /  
als er den Sieg durch die Auferstehung  
davon gebracht / ist er ein Herr und Ur-  
sprung des Lebens allen / die an ihn gläu-  
ben. Derhalben wie Adams Sünden-  
fall allen seinen Nachkommen zugerech-  
net wird / also wird auch Christi Berech-  
tigkeit allen / welche durch den Geist der  
Kindschafft / und durch den Glauben an  
Christum zu Kindern Gottes auff-  
genom-

genommen worden seyn/zugerechnet.

Durch dieses Kennzeichen wird die  
Christliche Religion von allen Religio-  
nen/die menschliche Vernunft erdichtet  
hat/ unterschieden: nemlich/das sie den  
Weg/durch welchen wir allein zu Gott  
gelangen/zeigt;nemlich durch den Sohn  
welcher der Weg/die Wahrheit und das  
Leben ist: das ist / der rechte Weg zum  
Leben. Ja weil Gott in einem Liechte/zu  
welchen niemand kommen kan/wohnt/ so  
hat er sich doch etlicher massen sichtbar  
gemacht in seinem Sohne/der ein Eben-  
bild ist des unsichtbaren Gottes u. Gott  
mit uns. Wer durch einen andern Weg  
zu Gott kommen will / der wird einen  
Richter/nicht einen Vater/ finden? und  
ie mehr er eilet/ie mehr fehlet er des Bes-  
ses/und stürzet sich durch einen gewissen  
Fall.

Diese Erlösung zu vollziehen/ist viel-  
mehr des Sohnes/als des Vaters/oder  
heilig



Heiligen Geistes Person gebraucht worden: weil / so fern der Vater wäre Mensch worden / oder der heilige Geist / zween Söhne in der Dreyfaltigkeit gewesen wären: einer durch die Zeugung von Ewigkeit her / der ander durch die Zeugung in der Fülle der Zeit. Es ist auch nichts füglichers gewesen / als eben der / welcher der Mittler ist zwischen den Personen der Dreyfaltigkeit / auch sey ein Mittler zwischen Gott und Menschen: Und wäregleichsam ein Knoten und Band aller Verwandtschaft / die im Himmel und auff Erden ist. Was ist aber fügliches und göttlicher Weisheit gemessener / als daß wir zu unserm alten Recht und Verstande der Kindschafft wieder gelangen durch den / welcher ist der vereinigte Sohn Gottes? Und daß Gott den Menschen / durch eben das Wort / durch welches er den Menschen erschaffen hatte / wieder zu rechte brächte? Und daß

daß Gott uns durch den/der das Ewige  
Wort Gottes ist/anredet? und uns die  
göttliche Weisheit durch den/der selber  
die Weisheit des Vaters ist/lehrete?

Das ist die Lehre/welche das Ewan-  
gelium genennet wird/die er seiner Kir-  
che vertrauet hat/ daß sie durch diesen  
Vorzug von dem andern menschlichen  
Geschlechte unterschieden würde. Die  
er durch die Apostel und ihre Nachfol-  
ger in der ganzen Welt verkündigen las-  
sen; und befohlen/daß man die versam-  
leten zu der Christlichen Kirche im Na-  
men des Vaters/des Sohnes/und des  
heiligen Geistes tauffen/und im Glau-  
ben an Christum/durch die Predigt des  
Evangelii/durch welches den Bußfert-  
gen und Gläubigen an Christum die  
Vergebung der Sünden/und das ewige  
Leben verheissen wird/unterrichten solle;  
und daß die Gläubigen auff die andere  
Zukunft Christi/da er die Todten auf-  
erwecken/

erwecken/und nach Erkenntnuß der sachen  
einem iedweden geben wird/nach dem er  
gehandelt hat bey Leibes Leben / es sey  
gut oder böse.

Durch die Kirche verstehe ich nicht  
allein die Kirche im Neuen Testament/  
welche die Christliche genennet wird/son-  
dern auch die ganze Kirche zu allen Zei-  
ten/welcher Anfang von Adam herrüh-  
ret/und welche bis ans Ende der Welt  
währen wird. Dann es bezeuget die H.  
Schrift / daß auch die Altväter vor  
Christi Geburt durch den Glauben an  
Christum selig worden seyn / wann sie  
spricht: Abraham hab des HERN Tag  
gesehen / und sich gefreuet / Joh. 8. und  
Moses habe die Schmach Christi höher  
geachtet / denn die Schätze in Egypten/  
Hebr. 11. Und es sey des Vaters Wohl-  
gefallen gewesen/daß bey ihm alles ver-  
söhnet würde durch das Blut Christi  
am Creuz vergossen / beydes was im  
Him:

Himmel und auff Erden ist / Coloss. I.  
 Das aber unter denen / welche im Him-  
 mel seyn / die Patriarchen und Prophe-  
 ten begriffen werden / hat kein Verstan-  
 diger bis anher gezeifelt. Zu welcher  
 Sache denn gar füglich von etlichen Al-  
 ten gezogen wird die heimliche Deutung  
 der grossen Weintraube / welche an einem  
 stecken gehangen / und auff zweyer Men-  
 schen Achseln getragen ward. Durch  
 den / welcher voran gieng / wollen sie die  
 Kirche des Alten Testaments: durch  
 den / der hinten nachgieng / die Kirche des  
 Neuen Testaments: durch die Wein-  
 traube aber Christum selbst verstanden  
 haben. Dann die Kirche des Alten Tes-  
 taments hat die Zukunft Christi nicht  
 gesehen / dieweil sie der Zeit nach eher ist:  
 die Kirche N. Testaments hat Christum  
 vor Augen / und siehet seine Zukunft  
 leibhaftig. Jedoch wie die Traube nicht  
 mehr eine Speise des ersten als des letz-  
 ten!

ten Trägers war: also bringt Christus beyden Kirchen das Leben und die geistliche Speise.

Dieses seyn nun die Beweise / auff welchen die wahre und heilsame Erkenntniß Gottes beruhet: mit welcher andere Künste und Wissenschaften keine Vergleichung haben. Dann weil etliche Wissenschaften mit Gedanken und Betrachtungen / etliche mit würcklichen Thun umbgehen: so beruhet die Fürtrefflichkeit derer / die in den Gedanken und Betrachtungen bestehen / auff diesen dreyen Stücken; in der Würdigkeit des Subjects / in der Gewißheit der Beweise / und in der Deutlichkeit der Lehren. Aber derer Wissenschaften / welche im würcklichen Thun bestehen / Vorzug beruhet auff der Fürtrefflichkeit der Endursache / und Fügigkeit der Mittel und Regeln / die zu solcher Endursache leiten und führen. Das Stück der Theologie / welches  
von

von der Natur Gottes / und von den  
 werden der Schöpfung / der Regierung  
 und Erlösung redet / ist das Betrachten.  
 Aber das Stück / das von der Pflicht-  
 schuldigkeit der Gottesfurcht gegen  
 Gott / und von der Liebe gegen den Näch-  
 sten handelt / das ist das würdliche.  
 Dann ob wohl dieses Stück viel bedens-  
 kens bedarff / so wird doch alle Betrach-  
 tung auff die Wirkung gerichtet. In  
 beyden Stücken ist die Theologie allen  
 andern Wissenschaften weit überlegen.

Dann das Subject des betrachtens  
 den Stück's ist Gott selbst / der mit dem  
 menschlichen Leibe / mit Gelde / Hab und  
 Gütern / mit welchen die Arzney und  
 das Recht zuthun hat / keine Vergleichung  
 hat. In der Gewisheit aber übertrifft  
 sie alle andere sehr weit. Dann was die  
 Philosophia von dem höchsten Gute redet  
 / das ist so unterschieden und strittig  
 untereinander / daß es das Ansehen hat /

als

als wann alles auff blossen Meinungen  
nicht auff der Natur bestünde. Augusti-  
stinus erzehlet aus dem Marco Varro  
ne im 19. Buch von der Stadt Gottes/  
daß bey den Philosophis über dem höch-  
sten Gute bey 180. zwiespaltige Mei-  
nungen gewesen wären. Die Alerzte aber  
muthmassen die innerlichen Zufälle der  
Leiber und Ursachen der Kranckheiten  
mehr/als sie dieselbe sehen: Dannenher  
bringen sie die Krancken gar oft dienst-  
haffter weise ums Leben. Was aber vor  
eine Ungewißheit des menschlichen Rech-  
tes sey/ bezeugen die unendlichen / man-  
cherley und streitende Sayungen oder  
Gewonheiten eines ieden Orts/Landes=  
und Stadt=ordnungen und Rechte/und  
die unermessliche Mißhelligkeit der Rö-  
mischen und Barbarischen Gesetze. Die  
Theologie aber stehet auff gewissen und  
unbeweglichen gründen/als nemlich von  
Gott selbst gesetzt/u. die fester als Him-  
mel

mel und Erden seyn. Himmel und Erden werden vergehen / aber meine Wort vergehen nicht / sagt Gott selbst.

Dieser gewisheit aber benimbt auch nichts / das die Menschen in der Religion in mancherley Secten getrennet seyn / und über der Auslegung des Worts Gottes sich so zanken und uneinen. Dan dieses erwächset nicht aus der Ungewisheit des Worts Gottes / sondern aus der Bosheit der Menschen / die ihnen selbst die Augen ausstechen / und freywillig auff ebenen Wege straukeln / und die Religion dem Bauche unterwerffen: auch durch böse Verkehrung der gewissesten Dinge Ehre und Reichthum suchen. Dann ein ieder / der nicht einer gewissen und bestimmten Meinung Beyfall giebt / der wird in H. Schrifft viel klare und deutliche Sprüche / welche gar genug seyn vor den glauben und ein erbares Leben und Wandel finden.

Es



Es seyn zwar etliche Sachen in der  
Schrift gar dunkel/aber wann ein fleis-  
siger gottfürchtiger Mensch sie durch-  
läufft/so wird er befinden/daß es Pro-  
phecyungen/oder Vorbilder und Figu-  
ren/ nicht aber Artikel des Glaubens/  
auch nicht solche Sachen seyn/die noth-  
wendig zur Seligkeit gehöreten. Dann  
Gott unterweist uns zur Seligkeit mit  
leichten Lehren/mit dunkeln aber übet er  
uns zum Gebet/und lehret uns nüchtern  
und mäßig in allen Dingen seyn / verz-  
schneidet uns gleichsam die Flügel/wann  
wir aus Vorwitz mit der Vernunft zu  
hoch fliegen wollen/und treibt uns in den  
Schranken und Kreis der Bescheiden-  
heit. Darauß soll man dieses wissen/  
daß auch die geringste Erkenntnuß Got-  
tes/ aus Gottes Wort geschöpffet / viel  
fürtrefflicher sey/ als die vollkommenste  
Erkänntnuß irdischer Dinge. Dann eine  
geringe Erkänntnuß Gottes / wann sie  
treulich

treulich gefasset ist/ist überflüssig genug/  
die Herzen in der Liebe Gottes zu ent-  
zünden/und das Leben wol und selig an-  
zustellen.

Nun ist noch übrig die Endursache/  
worinnen zwar die Theologie allen an-  
dern Wissenschaften und Künsten weit  
sürgehet. Dann weil die Regierkunst ei-  
nen Menschen unterrichtet/nachdem er  
ein Bürger ist/die Haushaltungskunst/  
nachdem er ein Hausvater ist: so unter-  
richtet die Theologie allein den Men-  
schen/nachdem er ein Mensch ist/und redet  
nur nicht von den Stücken des Le-  
bens/sondern von dem ganzen Leben und  
Wandel. Sie setzet ihr auch nicht eine  
stückweisige oder zugeordnete/sondern die  
Haupt=Endursach / das ist die höchste  
Seligkeit für/welche in der Vereinigung  
mit Gott bestehet: da es denn billig ist/  
daß derselben Haupt=Endursach die an-  
dern Endursachen/und all unser Leben  
und

und  
dan  
ber  
gen  
gen  
eine  
wür  
Ar  
Me  
S  
diese  
Be  
glau  
gute  
gieb  
daß  
sey  
tes/  
zend  
G  
wie  
ten/  
370

und Wandel undienstbar seyn. Es sey dann / daß wir im Stückwercke des Lebens seyn / und umbs ganze Leben springen wollen: damit also aus vielen geringen und vermeinten flugen Bedächten eine vollkommene Narrheit gemacht würde; und du zwar ein guter Jurist / Arzt oder Rathmann / doch ein böser Mensch seyst.

Die Mittel aber / so die Theologie / zu dieser letzten Endursach / welche ist die Vereinigung mit Gott / nemlich der glaube an Christum / und die Befleißung guter Wercke / zu gelangen / an die Hand giebt / seyn so artig / gewiß und kundbar / daß man keinen Zweifel tragen darff / es sey denn / daß einer die Verheißung Gottes / der die Wahrheit selber ist / in Zweifel zucht.

Endlich ist die Erkantnuß Gottes / wie Gott selbst bezeuget / so hoch zu halten / daß / weil es die höchste Eitelkeit und

Thore

Thorheit ist / sich anderer Dinge rühmen / Gott doch will / daß sich der Mensch aus einer gottseligen Hoffart / dessen daß er Gott erkennet / einig und allein rühmen soll. Dann so redet er bey dem Propheten Jeremia am 9. Ein weiser rühme sich nicht seiner Weisheit / ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärke / ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums ; sondern wer sich rühmen wil / der rühme sich des / daß er mich wisse und kenne / daß Ich der HERR bin / der Barmherzigkeit / Recht und Gerechtigkeit übet auff Erden.

Weil aber die Erkenntniß Gottes durch und durch die ganze Zeit des Lebens viel und grossen Nutzen und Frommen schaffet / so ist doch dieser der fürnehmste / daß du die bösen Begierden und allerhand Laster mit keinem andern stärkerem Gebiß und Zaume / als durch die Erkenntniß Gottes / zurück hältst. Den  
wer

wer Gott erkant hat/ der weiß/ daß er ein  
 Herzkündiger ist/ der die Heimlichkeit  
 der Herzen erforschet / dessen Augen du  
 nicht kanst blenden durch einen durch-  
 scheinenden Nebel der Heuchelen und  
 Lügen/ dem man auch genaue Rechen-  
 schafft von einem ieden unnützen Worte  
 geben muß. Derhalben die H. Schrift  
 die Ursach des gottlosen wesens der Kin-  
 der Heli auffzeichnet: Sie waren/ spricht  
 sie/ böse Buben/ kinder Belials/ die nach  
 Gott nicht fragten. Und Ps. 4. steht:  
 Es ist keine Treu/ keine Liebe/ kein Wort  
 Gottes im Lande/ sondern Gottslästern  
 lügen/ morden/ stelen und Ehrechen hat  
 überhand genommen/ und kömmet eine  
 Blutschuld nach der andern. Hergegen  
 aus der Erkenntnuß Gottes erwachsen  
 alle Exempel der Tugenden/ wie Esa. II.  
 bezeuget. Man wird nirgend lehen noch  
 verderben auff meinem H. Berge. Dan  
 das Land ist voller Erkenntnuß des H. Ern/

S

wie

wie mit wasser des Meers bedeckt. Dann  
 gewiß/ein gottfürchtiger Mann/der ohn  
 unterlaß vendet/das ihm Gott zusehe/  
 der wird zu Hause als auff dem Rath/  
 hause/aufm Rathhause als im Tempel/  
 im Tempel als vor den Augen Gottes  
 des Richters/des Lehrers und des Bas  
 ders/leben. Und macht der Satan kein  
 Fenster weiter auff zu den Lastern/als  
 wann er den Menschen überredet hat/  
 Gott sehe mit seinen Augen nicht auff  
 das unsere/und frage nichts nach unsern  
 thun und wandel. Alsdann überfällt die  
 gewissen eine Schlafsucht/und die Men  
 schen/wann keine Furcht des strengen  
 Richters da ist/Thür und Angel offen  
 seyn/lauffen in allerhand schand und La  
 ster/wie sie auch durch die bürgerlichen  
 geseze/oder aus furcht eines unehrlichen  
 Namens/davon abgehalten werden.

Es dient auch die Erkenntniß Gottes  
 nicht wenig die schweren Sorgen zuver  
 treiben

treiben/und denen/dit über ihr Unglück  
 klagen/ein stillschweigen. Dann wer  
 Gott erkennet/der weiß/das alle Dinge  
 von ihm gerecht und vorsichtig geschehn.  
 Dann einer/der da weiß/das es Gott das  
 hin richtet/das denen/so ihn lieben/alle  
 Dinge zum besten gedeyen/der beruhet  
 auff dessen Vorsorge und Liebe.

Eben diese Erkenntnuß Gottes dienet  
 vielen zu einem ehrlichen und mäßigen  
 brauche der irdischen Dinge/damit wie  
 nicht durch Undankbarkeit seine Wohl-  
 thaten vergessen/noch auch die Gaben  
 Gottes zu einer Verschwendung miß-  
 brauchen; auch nicht den unvernünfftig-  
 gen Thieren gleich werden/welche aus eis-  
 nem Bächlein trindken/und nicht geden-  
 ken an den Brunn/daraus dieses wasser  
 herfleust. Dann wer Gott erkant hat/  
 der weiß/das er ein Stifter und Geber  
 aller Güter sey/und dancket ihm dafür:  
 hütet sich auch/das er nicht/was ihm

Iij

Gott

Gott zu nutz und frommen gegeben/durch  
Mißbrauch und Undancß verschwende.

Ja/das wir ohne die Erkenntnis Got-  
tes uns selbst nicht erkennen können. Als  
dann läst der Mensch den hoffärtigen  
Geist erst sünden/und die Federn fallen/  
wann er Gott ansiehet. Dann so lange  
ein Mensch auff sich selbst siehet/so dün-  
cket er sich was seyn / und liebket ihm  
selbst mit dem eiteln wahn einer weißheit  
oder stärke. Wann er sich aber vor Got-  
tes Richterstuhl stellet/so sagt ihm das ge-  
wissen sein Unvermögen / und kommen  
ihm vor Augen seine Unreinigkeit und  
angebohrne Bosheit; und wird mit sol-  
chem Liecht umgeben / das er bekennen  
muß/das Liecht seiner vernunft sey laus-  
ter Finsternuß / und das er aus eigener  
Krafft nicht stehen könne / wo er nicht  
durch die Hand Gottes gesteuert würde.  
Gleichergestalt wie die/so auff das/was  
ihnen vor den Füßen liegt/sehen/sich gar  
vorsichs



vorsichtig seyn düncken; aber denen/so in die Sonne sehen/werden die Augen dunkel/das sie erkennen müssen/ihr Gesicht sey eine lauter Blödigkeit/wenn es sich zu den himmlischen Dingen wende.

Weil es nun so ein fürtrefflich Ding ist um die Erkenntnuß Gottes/weil auch ihr Nuß und frommen sich so weit erstrecket und durch das ganze Leben gehet/so last uns hier den menschlichen Verstand beklagen/das er in geringen weltthändeln so geschwind und thätig/hergegen in der enigen Erkenntnuß Gottes/welche das Hauptstück ist der wahren Weißheit/so laß/faul und träge ist. Dann wie viel seyn ihrer/die diese studien verachten und bleiben lassen; und nicht viel mehr auff dieses gehen/was Brod ins Haus bringt/oder zu auffnehmen in Bürgerlichen Würden gedeyen mag? Wieviel befließen sich anderer Leute Leiber zu heilen/ und sie selber sind mit vielen Ge-

S iij

brechen

Brechen zwischen Haut und Fleisch be-  
 hafftet? Wieviel Richter sitzen / ande-  
 rer Leute Streithändel zu entscheiden /  
 die doch selbst mit Gott uneines seyn /  
 und denken nicht / daß sie werden von  
 Gott gerichtet werden? Wieviel ver-  
 stehen sich auff das Rechnen und Mes-  
 sen / derer leben doch ganz unrichtig ist /  
 dieweil es von keiner Erkenntniß Gottes  
 weiß? Darnach hat es mit der Menschen  
 Thun und Fürhaben eine solche Be-  
 schaffenheit / daß viel werther geachtet  
 werden die Sachen / so zu Wollüsten /  
 als die so zu Nutz und Nothdurfft ge-  
 hören. Also seyn ehrlicher und besser die  
 Zuckerbäcker als Ackerleute / und die  
 Seidenstücker und Posamentierer wer-  
 ther als die Schneider. Und ingemein  
 wird dasselbe studiren / darvon man Ge-  
 winn hat / höher gehalten / als das was  
 den Gemüthern den Anfang der wahren  
 Weißheit einflößet. Diesen geschieht /  
 was

was Aristoteles von den Büchern der Penelopes saget / welche / da sie die Frau nicht können überkommen / sich unter die Mägde mischten. Dann die andern Künste seyn Mägde der göttlichen Weisheit; und haben keine Statt in der Keyhe der ehrlichen Wissenschaften / wo sie sich nicht für Hofmägde der Gottesfurcht bekennen. Das nemlich seyn die Mägde / welche die göttliche Weisheit da und dorthin schicket; wie Sprüchwört. Sal. am 9. stehet.

Hier möchte vielleicht ein Klügling herfür treten / welcher / damit er die Theologiam unter die andern Wissenschaften stellte / sagen dürfte / sie wäre darumb unter die andern Wissenschaften und Künsten geordnet / weil sie viel von ihnen entlernen müste: von der Rednerkunst die Zierrath im reden; von der Logica die Scharffsinnigkeit; von der Metaphysica die Wissenschaft der höchsten

S iij

begin:

beginne: von der Ethica die Eigenschaften und Förderung der Tugenden / und daß ein Lehrschüler der Theologie / wann er aus dieser die Beweise und Gründe genommen hat / mit demselben durch den Handgriff der Philosophie stärker und gewisser durchdringen könne. Endlich würde die Theologie gar wehrlos / und wie ein Todtengerippe ohne Saft und Krafft seyn / wenn sie von andern Künsten hülfflos gelassen werden solte.

Die aber dieses einwerffen / die unterscheiden die Theologie nicht von einem Theologo / das ist / den Menschen selbst von der Wissenschaft. Als zum Exempel / wann ein Arzt seine Kunst treibet wegen Gewinns / so ist dieses nicht der Zweck der Kunst / sondern des Menschen. Der Theologus zwar sucht überall zu hauffe was er kan und mag / damit er lernen / erfahren / und seine Rede zierlich vorbringen möge. Die Theologie aber an  
 ihr

ihr selbst wird dadurch nie gemehrter und  
 gebessert/Intemal sie vor sich selbst stand  
 hält/und keines andern hülffe und Bey-  
 stands bedarff. So haben auch die für-  
 nehmiſten Theologie/ die Propheten und  
 Apostel/deren Einfalt mächtiger ist als  
 alle Beredsamkeit / derer Majestät und  
 Ansehen krafftiger ist als alle Scharff-  
 sinnigkeit/diesen Zierrath nicht erbettelt:  
 Nichts anders als eine keusche Matron  
 darum schöner und gepukter aussiehet/  
 weil sie nicht gepuzt ist/und den unzüch-  
 tigen Weibern ihre fremde und geborgte  
 Schönheit und schmincke läſſet. Nicht  
 darumb/weil einem Jungendrescher sein  
 stattlich Kleid ein Ansehen machet/und  
 ein Advocat/der köstlich gekleidet ist/seine  
 Dienste viel höher und theurer schätzt/  
 ist das bürgerliche recht dem Schneider-  
 handwerck untergeordnet. Es wird eine  
 Wiſſenſchafft der andern zugeordnet/  
 wann sie vor derselben ihr Anbegin ent-

F v

leh

lehnet/und wann das/was in der Bau-  
 Kunst/oder in einer höhern Wissenschaft/  
 gewisse Schlußreden seyn: gleichwie die  
 Sehkunst untergeordnet wird der Mess-  
 kunst/und die Singekunst der Rechenk-  
 kunst: Oder wann einer Kunst Endur-  
 sach untergeordnet ist der Endursache ei-  
 ner andern Kunst; also wird die Spors-  
 kunst der Reitkunst untergeordnet; und  
 diese der Kriegskunst; dergleichen nichts  
 wirstu in der Theologia finden.

So aber ja ein Theologus oder  
 Gottesgelehrter aus den Schrifften der  
 Philosophorum etl. wichtige Sprüche  
 heraus zeucht/so thut er dieses nicht aus  
 Mangel / sondern die Christen damit  
 schamrot zu machen/die ihr heiliges Bez-  
 kändniß mit einem bösen Leben veruneh-  
 ren. Daß sie die/welche Gott nicht hören  
 wollen / doch mit der Vermunfft allein  
 begabten Menschen höreten/ und durch  
 diese Zeugen und Ankläger schamroth  
 wür-

würden. Wir geben aber auch nicht zu/  
daß ein Theologus dieses lehre und bitt-  
weise von den Philosophis nehme/da er  
es ihnen/als den unrechten besitzern/aus  
den Händen reißt. Dann was auch in der  
ganzen Welt vor schlechte Sündlein der  
Gottesfurcht zu sünden seyn/die sollen zu  
Gottes Altar gebracht werden / u. was  
vor Exempel der Tugend seyn mögen/die  
gehören in die Kirche Gottes; nichts an-  
ders wie die gülden- und silbern Gefässe  
unter dem schein einer Entlehnung den  
Egyptiern weggenommen./hernach zum  
bau der Hütten verwendet worden seyn.

Sollen derowegen mit vollen Segeln  
und Rudeln streichen die Erkenntnuß  
Gottes zu überkommen uns angelegen  
seyn lassen. Dann höret man die/welche  
man in Schulen Philologos nennet/  
so oft sie alte verlegene Wörter aus den  
alten büchern und steinen herfür suchen/  
oder alte Sitten und Gewonheiten von  
spei-

speisen und Kleidungen auslegen und erklären/mit sonderbarer Lust und bestimmung: Mit was vor begierigen Ohren soll man diejenigen hören / so sachen/die älter seyn als der Himmel und die weisheit des ewigen Gottes / die nicht auß der Philologorum vermoderten Schrifften heraus geklaubet / sondern aus dem reichen Vorrath des göttlichen Worts / hergenommen werden auslegen; So man einen Juristen höret / wann er von Trauffen / Dienstbarkeiten / oder letzten Willen eines Menschen handelt; warum soll man nicht einen Theologum oder Gottesgelehrten / der nicht von Trauffen / sondern von dem Brunn des Lebens? nicht von der Dienstbarkeit der Häuser / sondern von der Freyheit des Geistes? nicht von dem letzten Willen der sterbenden Menschen / sondern von dem Testament des lebendigen Gottes redet/hören?

Der



Derhalben so thut dieses/alle die ihr fromm und gottselig seyd/und damit ihr zu der wahren Erkenntnuß Gottes gelangen möget/so kehret besten Fleiß an/damit weder lasterhaftige Begierden euer Hertz auff die böse Seite lencke/noch die Kleinmüthigkeit euren guten Vorsatz und Meinung breche und verhindere. Dann so die Heiden diejenigen/so zu ihrem Götzendienst eingeweyhet werden solten / lange in der Halle stehen ließen/und kaum nach vielen und langen Seuffzen der vorgesezten Aufseher/und wann sie sich zuvor wohl gereiniget hatten/endlich in das Heiligthum Cereris einliessen: Wie soll denn wohl der/den Gott in die Heimlichkeit der heiligen Wissenschaft zulassen soll/beschaffen seyn? So auch Aristot. im 1. Buch von Sitten / zu einem Zuhörer der Regierkunst will keinen Jüngling weder von Jahren noch von Sitten haben;  
Wie

Wie vielmehr muß sich die erste Jugenda  
hitz bey einem solchen/der sich der Kunst  
und Wissenschaft / welcher die Regier-  
kunst unterdienstbar seyn soll / ergiebet/  
abgeföhlet haben.

Doch sollen wir uns hüten und vorse-  
hen/ damit wir nicht / wann wir diesem  
Studieren obliegen / mit übermäßigen  
Fleisse Gott beleidigen. Welches denn  
geschehen könnte/wann wir an dem/was  
zu unser Seligkeit dienet / nicht vergnüz-  
get / und auff unnütze und unnöthige  
Sachen unser Nachdenken wenden/  
und mit sträfflichen Vorwitz das/ was  
über unsere Vernunft schreitet / und  
über die von Gott gesteckte Schnur der  
Klugheit häuet/ergrübeln wolten. Dar  
wie vorzeiten umb den Berg/ auff wels-  
chem das Gesez gegeben ward / ein Ges-  
häge gemacht stund/niemand bey Leibes  
Straffe überschreiten durffte; Also hat  
auch die Lehre des Evangelii ihre schran-  
cken

den / die niemand ohne Sünde und Straffe überschreiten soll. Eine gläubige und heilige Unwissenheit ist viel besser / als eine vorwitzige Wissenschaft. Und wie das Feuer die / so weit von ihm seyn / erleuchtet / die näher und eine mittelmäßige Weite von ihm seyn erwärmet / die aber solchem gar zu nahe seyn und es auch anrühren / verbrennet; Also erleuchtet Gott alle Menschen / ob sie schon weit von der Seligkeit seyn / etlicher massen durch sein Licht / die näher stehen / erwärmet er durch Liebe / und bläset sie an durch seinen Geist. Aber die aus vorwitziger Verwegenheit sich eindringen und in Gottes Heimlichkeit sich eindringen wollen / die läst er schwindeln und fallen. Wer die Majestät Gottes erforschen und ausgrübeln will / der wird von der Heiligkeit verzehret. Dieses Ubel hat bey Adam / der nach der Erkenntnuß Gutes und Böses / so Gott allein

lein zustehet / strebete / den Anfang genommen. Derhalben wie im Osterslamb-essen die Israeliten Fleisch assen / und sich der Beine enthielten: also sollen wir auch in der Lehre von Gott diesen Sachen nachstellen / welche zu Erhaltung der Seelen dienen / uns aber derer / welche durch ihren schweren Verstand die eigentliche Meinung schwächen / und durch welche menschlicher Wiß und Vernunft stumpff zurücke gewiesen wird / enthalten.

Alsdann werden wir in der Erkenntniß Gottes das Mittelmaß zwischen gemäßer Nachlässigkeit / und verwegenen Vorwitz treffen / wenn wir all unser Erkenntniß zur Gottesfurcht / zu guten Sitten und zu der Liebe Gottes richten und anstellen werden.

**E N D E.**

*Von Jan 9/192*

Fm 2378

ULB Halle  
003 335 585

3



56.

W 177





PETRI MOLINÆI <sup>2</sup>

Tractat

vom

**Erkenntnuß  
Gottes/**

durch

**Einen gelehrten Mann in  
das Deutsche gebracht.**

Rom. I, v. 19. 20.

Daß man weiß/daß Gott sey/ist ihnen offenbahret/  
denn Gott hats ihnen offenbahret/damit/daß Gottes  
unsichtbares Wesen/das ist/seine ewige Allmächtigkeit  
und Gottheit wird ersehen/denn man muß es mercken  
an den Wercken/die er thut an der Welt/die er geschaf-  
fen hat.

Leipzig/

In Verlegung Johann Grossens  
Sel. Witbe und Erben. 1694.